

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halb 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Seitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach auslegendem Tarif.

Die Staatsgüter.

Budapest, 12. August.

Unter den Quellen unserer Staatseinnahmen ziehen im gegenwärtigen Augenblicke gerade die Staatsgüter die öffentliche Aufmerksamkeit in besonderem Grade auf sich. An und für sich schon bilden die Staatsdomänen einen hervorragenden Faktor unserer nationalen Wirtschaft, dem wenige Staaten Europa's können sich eines so ausgedehnten Domänenbesitzes rühmen, wie Ungarn. Verfügt doch der ungarische Staat über einen Latifundienbesitz von 470 Quadratmeilen, somit über einen Flächenraum, der dem zwölften Theile des Landes gleichkommt. Ein solcher Staatsbesitz fordert schon vom Gesichtspunkte der Rentabilität und seiner Leistungsfähigkeit für das Budget das öffentliche Interesse auf; in um so höherem Maße muß aber das Letztere angeregt werden, wenn dieser kolossale Latifundienbesitz in kurzer Zeit das Objekt einer großen Finanzoperation werden soll. Immer näher rückt die Zeit heran, in welcher an die Tilgung des 153 Millionen-Anlehens ernstlich gedacht werden muß. Prinzipiell hat man sich bereits dafür entschieden, zu diesem Zwecke die Staatsgüter zu verwenden und dieselben zu veräußern. Ist nun schon in normalen Zeiten die größere oder geringere Rentabilität der Staatsgüter von wesentlichem Einfluß auf die Gebahrung des Staatshaushaltes, so tritt gegenwärtig noch ein weiteres Moment hinzu: von der Rentabilität der Staatsgüter in diesem wie in den allernächsten Jahren hängt es ab, ob wir für die Staatsgüter einen höheren oder niedrigeren Kaufpreis erzielen können; ja noch mehr, von dem Ertrage, welchen die Staatsgüter in der nächsten Zeit abwerfen, hängt vielleicht das Aufgeben des bisher gefaßten Entschlusses ab; denn mißlich bleibt es auf jeden Fall, wenn ein Staat einen Latifundienbesitz von solcher Ausdehnung in die Hände von Fremden geben muß und nur die äußerste Nothwendigkeit würde den Staat dazu bewegen können, bei einer halbwegs respectablen Rentabilität der Staatsgüter sich dieser zu entäußern.

Betrachten wir nun unter diesem Gesichtspunkte den jüngsten Quartalsausweis, so finden

wir auch hinsichtlich der Staatsgüter wenig Erfreuliches. Wir finden da in erster Reihe die Staatsgüter und Forste kumulirt mit einer Nettoeinnahme von 670,944 Gulden, was noch immer eine bedeutende Steigerung im Vergleich zum zweiten Quartal des Vorjahres repräsentirt, aber andererseits eine Mindereinnahme im Vergleich zum ersten Viertel dieses Jahres, welches 994,744 Gulden aufwies. Im ersten halben Jahre sind netto 1,665,688 Gulden eingegangen, also nicht einmal der vierte Theil des mit 7.1 Millionen präliminirten Reinertrags. Hier ist also trotz aller Besserung noch immer ein sehr bedeutender Ausfall zu beklagen, und sollten auch, was mit Bestimmtheit angenommen werden kann, die zwei letzten Quartale ergiebiger sein, so wird das laufende Jahr von jener bitteren Enttäuschung, die bei dieser Einnahmsquelle dem Staatshaushalte bis nun alljährlich widerfahren ist, nicht verschont bleiben.

Damit soll nicht gesagt werden, daß die Staatsgüter und Forste in ihrer Erträglichkeit sich nicht gehoben hätten. Die landwirthschaftlichen Besitzungen z. B. haben in den Jahren 1862-66 per Katastralsjoch 3 Gulden 22 Kreuzer, in den ersten sechs Jahren hingegen, in welchen die ungarische Regierung dieselben verwaltete, 5 Gulden 10 Kreuzer getragen. Die Staatsforste haben, nach einer interessanten Zusammenstellung der Forstverwaltung, bei uns in den Jahren 1871-72 120, resp. 176 Kreuzer per Joch getragen, während die Staatsforste Oesterreichs nur 65, die des deutschen Reiches 170 Kreuzer per Joch Reinertrag ergaben.

Beide Arten der Staatsdomänen leiden indeß unter schweren Gebrechen. Vorerst ist die Verwaltung derselben viel zu kostspielig. Dann sind in den letzten Jahren großartige Investitionen vorgenommen worden, die noch lange Zeit hindurch keine genügenden Früchte tragen werden, besonders in die Forste sind fruchtlos Millionen hineingesteckt worden. Als in den Jahren 1868-72 industrielle Unternehmungen, Eisenbahnen und andere Bauten im Schwunge waren, hatten Bau- und Werkholz einen großen Absatz und zeitweilig einen ungewöhnlich hohen Preis; in den Staatsforsten aber ruhte ein reicher Schatz, den man

nur zu heben brauchte. Es ist ganz begreiflich, daß die Regierung und Legislative sich leicht zu Investitionen, mit Hilfe welcher die Forste gehörig ausbeutet werden sollten, entschlossen. Nur hielt man hierin eben so wenig das richtige Maß, wie bei den Eisenbahnunternehmungen und unserem anderweitigen Staatsaufwande. Es kamen die Nothjahre mit ihren schlechten Konjunkturen; am Holzmarkte trat eine Stockung ein, selbst eine mittelmäßige Ausbeute konnte nicht Verwerthung finden; die hohen Eisenbahntarife gestatten aber keinen Absatz ins Ausland. So gehen denn riesige Bestände der Verwesung entgegen, während gesteigerte Verwaltungskosten fortbestehen und die Investitionen keine Zinsen tragen.

Bei den landwirthschaftlichen Domänen tritt noch der große Uebelstand hervor, daß die Pacht rückstände sich von Jahr zu Jahr vermehren. Sie betragen mit Ende 1873 8 1/2 Millionen, nachdem vorher 1.3 Millionen völlig gestrichen wurden; die Rückstände sind seither nur noch größer geworden, und nach dem zweiten Quartalsausweise zu schließen, ist es sehr fraglich, ob der präliminirte Betrag von diesen Rückständen wirklich eingehen wird.

Die wundeste Stelle unseres Staatshaushaltes ist aber nun einmal das Bergwesen. Das Defizit der Bergwerke hat seit dem Jahre 1867 viele Millionen verschlungen. Große Beträge wurden auch hier in Metall-, Kohlen-, Eisen- und Salzgruben investirt; der Betrieb wurde in großen Dimensionen gesteigert, besonders Eisenbahnverbindungen wurden bloß im Interesse des ärarischen Montanwesens hergestellt. Alle diese Opfer wurden durch eine Abnahme des Reinertrages belohnt, so daß dem Staate kein anderer Ausweg erübrigt, als die Investitionen völlig einzustellen und den Betrieb auf das möglichst geringe Maß zu reduzieren. So sind denn zwar in diesem Jahre sowohl die Einnahmen wie die Ausgaben des Montanwesens wieder mit 2 1/2 Millionen niedriger präliminirt. Das Budget nimmt aber noch immer Montan- und Münzwesen mit einer geringen Summe als aktiv an. Die beiden diesjährigen Quartalsausweise ergeben aber ein Passivum von 103,555 und 483,921

Die Zerstreuten.

— Eine Pariser Geschichte nach dem Französischen. —

Es ist nicht leicht, mit einem Wesen von Liebe zu sprechen, das man täglich sieht. Aus welchem Anlaß ihm sagen, daß man es heute mehr liebt, als gestern? So dachten auch Neul und die schöne Geneviève. Die Frage beschäftigte sie aber nicht allzu lange; sie sind die zerstreutesten Menschen von Paris. Zerstreut, wie man es nicht jeden Tag sieht, nicht hörend, was man ihnen sagt, noch was sie antworten. Gestern faßten sie einen ernstlichen Entschluß.

Neul hatte sich gesagt:

— Ganz entschieden, sie ist gut, geistreich und gefällt mir außerordentlich. Ich will es ihr in einer Weise sagen, daß sie mir es glaubt. Ich werde dazu einen Tag wählen, wo sie ihren Kopf für sich haben wird, denn man muß gesehen, daß ihre ewige Zerstreutheit entschuldigend ist. Man glaubt angehört zu sein, und plötzlich beweist eine Bemerkung, daß sie gar nicht ahnt, wovon die Rede ist. Ja, ohne zu lügen, werde ich ihr schwören, daß ich sie anbede . . . sie ist dessen würdig. Sie beklagt sich über meine Zerstreutheit und spottet darüber und ich glaube doch, wenn es sich um sie handelt, nicht zerstreut zu sein. Doch sie muß ernsthaft sein und sei's nur für eine Viertelstunde. Aber wann wird diese Viertelstunde kommen? Ich weiß es nicht. Laß' doch sehen: an einem Migrainetage? Nein, da ist sie beschäftigt, Arzneien zu bereiten und einzunehmen. An einem Festtage? Nein, da sucht sie die Gebete, die sie lesen soll, um ihre Zerstreutheit zu bekämpfen. An einem Balltage? Nein, da probirt sie Blumen im Haare. An einem Regentage? Nein, da gehört sie ganz den Helden des Romans, den sie eben liest. An einem sonnigen Tage? Nein, da denkt

sie nur an den Spaziergang. An einem Tage . . . Doch wie Gott will.

Die schöne Geneviève sagte sich wieder:

— Er ist wirklich charmant und ich liebe ihn von ganzem Herzen. Wie er zerstreut sein muß, um das nicht zu merken! Mein Vertrauen in ihn ist so groß, daß ich ihm eines Tages, wo er mir den Anlaß bietet, meine Neigung geradezu gestehen werde. Ich glaube, er hat auch für mich Neigung; wir wären Paaren, damit nicht einverstanden zu sein. Ich bin überzeugt, daß er zögert, die seinige zu gestehen, weil er fürchtet, daß ich ihn aus Zerstreutheit nicht genügend anhören werde. Es ist freilich wahr, daß seine Mühe verloren ist, wenn ich in unbegrenzten Weiten herumspaziere. Er muß aber doch sehen, daß ich Niemandem außer ihm eine solche Vertraulichkeit gestatte. An einem der nächsten Tage werde ich diese Frage berühren; aber an welchem? An einem erregten Sitzungstage? Nein, die Politik macht ihn unwirksam. An einem Jagdtage? Nein, da ist er müde und noch zerstreuter als gewöhnlich. An einem Silber-Auktions-Tage? Nein, da ist er betrübt über jene, die er nicht erwerben konnte, und ärgert sich über jene, die er gekauft hat. An einem Rennstage? Nein, seine Pferde heißen heuer nicht viel. An einem Spieltage? Nein, er ist gewöhnlich im Verlust. — Nun, ich werde nachdenken und den geeigneten Zeitpunkt wählen.

Gestern saßen sie zur gewohnten Stunde am Kamin. Es war bitter kalt. Das graue Tageslicht brach sich beinahe an den Scheiben und nur das Kaminfeuer erhellte den Salon. Die Wandtapeten umgaben sie mit einem verzauberten Walde von blauen Bäumen. Auf niedrigen Tabourets sitzend, glichen sie zwei Märchenhelden, die in einem Walde Halt machen, um sich zu wärmen.

Der Boulevard, durch den Schnee geräuschlos gemacht, sandte keinen Lärm in den wohlverschlossenen Salon. Die herabgelassenen Vorhänge von Rosafarbe fielen an den Fenstern herab, wie die Lider auf geschlossene Augen. Im Kamin blühten manchmal aus den mächtigen Schellen Funken in die Höhe, die sich in der wappengeschmückten Platte des Herdes wiederpiegeln.

- Sie befinden sich heute wohl?
 - Danke, vortrefflich.
 - Ah, wie ich mich hier wohl befinde!
 - Was haben Sie mir Neues zu erzählen?
 - Alles, was Sie wollen. Ich habe schon jetzt Kammer, wenn ich daran denke, daß ich um 3/7 Uhr fortgehen werde.
 - Um 3/7 Uhr! Denken Sie daran? Das wäre ein Besuch, der . . .
 - Zu lang wäre; Sie bringen mich zur Verzweiflung.
 - Gut, so bleiben Sie, wenn Sie wollen.
 - Ah, wie Sie gut sind!
 - Gewiß bin ich es und die das Gegentheil behaupten . . .
 - Behauptet man das Gegentheil? Wer . . .
 - Ich weiß es nicht; ist mir auch gleichgültig. Sollten Sie glauben, daß ich bei einem solchen Wettes nicht Klavier spielen kann?
 - Ja, ja, Sie sind gut.
 - Und ich will täglich besser werden, und ich will Ihnen sagen, warum: Das Klavier steht zu weit von dem Kamin entfernt und der Zug beim Fenster . . . man ist nie genug gut . . .
- Welches Glück! sagte Neul zu sich selber; sie scheint ungefähr auf das zu antworten, was man ihr sagt!

Gulden, zusammen von 587,476 Gulden im ersten halben Jahre.

Diese beredte Sprache der Ziffern weist uns somit an, auch der rückgängigen Wirthschaft bei den Staatsdomänen einen Damm zu ziehen.

Budapest, 12. August.

In Oesterreich haben in den letzten Wochen mehrere Reichsraths-Abgeordnete aus der Kategorie der Dii minorum gentium die Parlamentsferien benützt, um sich ihren Wählern vorzustellen und dieselben mit Plänen für die Zukunft zu unterhalten.

folg haben, daß man über ein solches Verlangen lacht." Ueberhaupt beweisen die ganzen Zustände in Ungarn nur Einem: daß dieses Königreich nicht die wirtschaftliche Kraft besitzt, um die übernommene schwere Last eines selbstständigen Staatswesens zu tragen, und daß der Dualismus auf die Dauer unhaltbar ist.

Wie die „L.R.“ meldet, ist in Beamtentreffen die Nachricht verbreitet, daß gegen alle Staatsbeamten, deren Gehalt gerichtlich mit Beschlag belegt ist oder deren Bezüge verpfändet sind, die Disziplinäruntersuchung ein geleitet werden soll.

Wie bereits erwähnt, finden im Handelsministerium Beratungen über eine Vereinigung der Post- und Telegraphenamtsdirektion und — wo dies möglich — auch der bisher getrennten Manipulation dieser beiden Aemter statt.

Wie man dem „Naplo“ mittheilt, läßt der Kultusminister das Rabbiner-Seminar errichten und wird dann vom Reichstage die erforderliche Ermächtigung verlangen.

Die Enquete zur Beratung über die Unterbringung des Budapest'ser Gerichtshofes hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Justizministers eine nahezu zweistündige Konferenz ab.

juristische Vereinigung beider Gerichte tritt bereits mit dem 1. Oktober l. J. in's Leben und bleiben die Strafgerichte bis zum 1. Mai l. J. faktisch separirt.

Die im Zalaer und Bácsker Komitate stattgefundenen Wahlen haben folgendes Resultat ergeben:

Im Zalaer Komitate wurden gewählt: Anton Senger, Paul Király einstimmig; Karl Kerpoly mit 350, Max Falt mit 600, R. Nagy mit 423, Szalay mit 503 Stimmen und Molnár mit großer Majorität.

Nachrichten vor: Es wurden gewählt: In Werbás Lud. Kármán; in Upatin: And Schmaub einstimmig; in Utecs mit 366 Stimmen Majorität Graf Gedeon Rabay gegen Szárkösi; in Utecs: Alexander Székely; in Rákóczi: Baron Joseph Rudics gegen Felix Mendel von der äußersten Linken.

Zur Tagesgeschichte.

Die neuesten Nachrichten aus der Herzegovina lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Aufstand im stetigen Zunehmen begriffen ist.

Und er ist nun entschlossen, offen zu sprechen; doch glaubte er vorher einige Vorsichtsmaßregeln treffen zu müssen.

— Diese Zeit vor dem Kamin, begann er wieder, macht Einem Lust, ernst zu sprechen. Finden Sie nicht? Es lebe der Winter! Gehen Sie doch im Juni, wenn die Sonne blendet...

— Sie beweisen, daß man da nicht plaudern kann?

— Mein Gott, das sage ich nicht; die Botschaft des achtzehnten Jahrhunderts haben viele Geständnisse gehört; aber vergleichen Sie damit das Wohlbehagen dieses Salons, diese Einsamkeit... zu Zweiten...

Hier wagte er es, sie anzusehen.

Ihre Augen waren auf die Kaminsplatte geheftet.

Es geht gut, sagte er sich — es ist kein Augenblick zu verlieren.

— Wie mich die schönen Stunden beglücken, die wir mit einander verbringen! Ich befinde mich nur in Ihrer Gesellschaft wohl. Ach, fürchten Sie nichts! Ich würde mir Vorwürfe machen, Ihnen zu sagen, was ich anderen Frauen sagte... Sie würden mir darob zürnen und Sie hätten Recht; denn Jenem, dem es gegönnt ist, Sie leben zu sehen, stündlich beizuwohnen...

Man sollte glauben, daß sie schläft... doch nein, ihre Augen sind offen...

— Sie werden mir sagen, warum ich es nicht früher erkläre? Eh bien, ich hatte Furcht; man soll sich nicht lustig machen, wenn es sich um das Glück von... weil...

Das nämliche Schweigen. Er ward immer unzufriedener.

— Weil... ich will Sie für das ganze Leben; und ich wage nicht, Ihnen zu sagen, mit welcher Leiden-

schaft! Glauben Sie, daß es möglich ist, sich zu trösten, wenn man Sie verliert? Sie gehören nicht zu Senen...

Die Unruhe wich hier einer großen Erregung.

— Sie wußten doch, daß ich Sie liebe. Ich dachte oft, daß Sie aus Bosheit nicht davon sprechen. Oh, zürnen Sie nicht, eine verzeihliche Bosheit... Ich zögerte, ich zitterte, ich fürchtete... Ah, mon dieu, keine Lächerlichkeit. Man mußte Sie nicht kennen, um kein Vertrauen zu Ihnen zu haben; aber ich habe kein Vertrauen zu mir selber, weil...

Es ist unerhört, daß sie kein Wort spricht. Bei Weibern muß man auf Alles vorbereitet sein.

— Ah, wenn man unsere Vorzüge vergleicht, so haben Sie alles Recht, mich zurückzuweisen; aber es ist den niedrigeren...

Nein, sie ist unerhört; sie will gewiß, daß ich eine feurige Rede halte, um dann darüber zu lachen. Gut, es sei, sie wird es gewollt haben!

— Wenn ich Sie um Mitternacht verlasse, so finden Sie, daß dies zu spät ist; es ist aber im Gegentheil viel zu früh, denn nach Hause zurückgekehrt, bin ich in Verzweiflung, ich schließe kein Auge. Wenn sie wüßten, was es heißt, leidenschaftlich zu lieben... Sie, Sie schlafen ruhig. Ich wiederhole: dies muß ein Ende nehmen. Ich bete Sie an! Ist das deutlich? Ich kann mich keinen Augenblick mit einer anderen Frau beschäftigen... Ich habe wohl überlegt, bevor ich Ihnen all' das sagte; ich habe mein Gewissen befragt... ja, mein Gewissen...

Ist sie stumm geworden? Oder ist sie von schwarzer Bosheit?

— Sie sind zu gerecht, um nicht zu finden, daß

ich verdiene... Mon dieu! Verdienen, das ist zu viel gesagt... Verzeihen Sie! Meine Worte scheinen Ihnen zu mißfallen. Wo die richtigen finden... Ich bin ganz verwirrt, indem ich zu Ihnen spreche... Sie haben aber keine Wahl, denn wenn Sie mich vor die Thüre setzen, so bricht es mir das Herz! Ich werde mich nicht tödten, aber ich werde vor Kummer sterben, ich weiß es...

Die schöne Genawiede hatte ihre Haltung nicht verändert und schien in Nachdenken versunken zu sein. Sie fuhr fort, mit ihren ruhigen und weitgeöffneten Augen in's Feuer zu blicken. Man muß es endlich doch sagen, daß sie kein Wort von der Erklärung gehört hatte, und zwar aus einem guten Grunde; sie bereitete ihre kleine Rede vor. Während sie dieselbe noch einmal wiederholte, war der, welcher zuerst gesprochen hatte, eine Deute der schmerzlichsten Gefühle.

Er sah sich schon vor Kummer hinziehen. Endlich nach einer ewig langen halben Stunde, als sie definitiv festgestellt hatte, was sie ihm sagen wollte, begann sie plötzlich:

— Sie sprechen nicht mehr? Vorwärts, nach Belieben! Aber Sie sind heute nicht recht im Zug. Nein, entschieden nein. Sie stürzen sich heute nicht in große Unkosten.

— Ich verstehe Sie nicht, Madame.

— Nein, sag' ich Ihnen, Leugnen hilft nichts. Ihnen fehlt etwas; Sie sind nicht wie gewöhnlich. Pflegen Sie stumm zu sein? Nicht, daß ich wüßte.

— Aber ich that doch nichts Anderes, als...

— Nein, ich weiß schon, was ich davon denken soll. Ihr Geist weilt anderwärts. Oh, ich mache Ihnen kein Verbrechen daraus, aber ich will, daß Sie mir zu geben...

Schaaren vermehren sich von Tag zu Tag. In Konstantinopel scheint aber der höchste Grad von Fatalismus platzgegriffen zu haben. Während der Aufstand um sich greift, erteilt man endlich dem Wali Derwisch Pascha Auftrag, alle verfügbaren Streitkräfte zur Unterdrückung der Insurrektion zu verwenden, und bezieht die Absendung von zwei Bataillonen (nach türkischer Einrichtung ungefähr tausend Mann) zu seiner Verstärkung! Man scheint in Konstantinopel völlig den Kopf verloren zu haben. Und doch hätte man am Bosporus alle Ursache, den Kampf in der Herzegowina nicht allzu lange dauern zu lassen. Bisher Beispiel wirkt ansteckend und in der That sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß der Brand bald auch andere Theile des osmanischen Reiches ergreifen wird. Die Mirditen (katholische Albanesen) erachten den Zeitpunkt für geeignet, der Pforte Begünstigungen abzupressen, und sind entschlossen, die Waffen zu ergreifen, wenn der Sultan den in Gefangenschaft gehaltenen Sohn des Fürsten Bib-Dodo nicht freigibt und in die Erbschaft seines Vaters einsetzt. Ein Aufstand in Albanien wäre das Schlimmste, was der Türkei begegnen könnte; denn Albanien hat der Pforte von jeher viel zu schaffen gemacht, seine Bewohner haben im Unabhängigkeitskriege durch besondere Tapferkeit glänzt. Steht Albanien auf, dann müßte man sich in Konstantinopel darauf gefaßt machen, einen förmlichen Verzweigungskampf um die Existenz des türkischen Reiches zu kämpfen.

In der nächsten Woche beginnt die diplomatische Aktion, um derentwillen sich die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands in Konstantinopel einfinden werden. Dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Joseph Zichy soll hierbei eine größere Rolle zugebracht sein. Uebrigens wird offiziös versichert, daß die Aktion den Charakter einer Mediations- oder Interventions-Politik auf keinen Fall haben wird.

Derwisch Pascha hat in der peinlichen Lage, in welcher er von Konstantinopel aus gelassen wurde, sich zu helfen gewußt und wenigstens provisorisch sich von den finanziellen Verlegenheiten emanzipirt, die bisher auf seine gefammten Dispositionen so lähmend eingewirkt haben. Derwisch Pascha hat bei den vermöglichen Grundbesitzern des von ihm administrirten Wilajets Steuer-Antizipationen veranlaßt. Außerdem hat er mit einigen dortigen Bankiers ein Anlehen für Rechnung des türkischen Staatschazes kontrahirt. Durch beide Operationen hat er sich wenigstens einige hunderttausend Piaster verschafft, die allerdings nicht sehr lange herhalten werden. Zugleich hat es Derwisch Pascha in Konstantinopel doch durchzusetzen gewußt, daß die Pforte sich an das auswärtige Amt in Wien gewendet und unter dankbarer Anerkennung des bisher Geleisteten wiederholt um strenge Bewachung der Grenzen gebeten hat.

Ueber das Treffen bei Nevestinje berichten wir ausführlich an anderer Stelle. Ueber die Vorgänge von Trebinje brachte der Belgrader „Titof“ gestern folgendes Telegramm: „Trebinje soll gefallen sein, die Zahl der dort operirenden Aufständischen beläuft sich auf 3000 Mann, worunter viele Montenegriner. Am Ulanfluß haben die Insurgenten unter Luka Dangubics ein türkisches Korps geschlagen, wobei 150 Nizams gefangen genommen wurden, während es den Uebrigten gelang, zu entfliehen.“ Von verlässlicher Seite wurde diese Nachricht bisher nicht bestätigt.

Das Treffen bei Nevestinje.

Ueber die ersten ernstlichen Recontres zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten in der Herzegowina liegen heute ausführlichere Mittheilungen vor. Das Datum des Zusammenstoßes ist zwar noch in Dunkel gehüllt, allein über den Verlauf und den Ausgang des Treffens bei Nevestinje liegen authentische Mittheilungen vor, welche namentlich zwei Thatsachen hervorheben lassen: einmal die Theilnahme von zweitausend Montenegrinern am Kampfe und zweitens die vorzügliche Bewaffnung der Aufständischen, welche neue Hinterlader der besten Konstruktion besaßen. Die Berichte über das Treffen lauten:

Die bei und um Nevestinje konzentrirten türkischen Streitkräfte, welche unter der langvollen türkischen Formation einer „Division“ figuriren, in Wirklichkeit aber selbst hinter der Friedensstärke einer schwachen Brigade weit zurückbleiben, werden von dem intermilitärischen Divisionär, Brigade General Selim Pascha, befehligt. Ohne daß man noch heute in kompetenten militärischen Kreisen sich des Zweckes recht bewußt werden kann, den Selim Pascha mit den von ihm angeordneten Dispositionen verfolgte, steht fest, daß der türkische Befehlshaber um den 4. d. M. herum eine Verchiebung einiger Bataillone in westlicher Richtung von Nevestinje verfügte. Diese exponirten türkischen Bataillone wurden durch einen Offensivstoß der Insurgenten überrascht. Nach einem mehrstündigen hitzigen Gefecht, bei welchem auf beiden Seiten mit viel Tapferkeit und Ausdauer gekämpft wurde, mußten die türkischen Truppen den Kampfplatz räumen. Sie konnten den angeblich vortrefflich mit neuen Hinterladern der besten Konstruktion bewaffneten Insurgenten nicht Stand halten, weil sie ohne Soutien gelassen wurden. Dieser Ausgang des keineswegs unbedeutenden Treffens stellt auch das Mißverhältniß der in einer Depesche aus Ragusa vom 9. d. M. gemeldeten und auch hier bezüglich ihrer Richtigkeit sofort bezweifelt Ziffer der am Kampfe Theilgenommenen in das rechte Licht. Die Depesche traf nur insoweit das Richtige, als sie meldete, daß 800 Türken todt oder schwer verwundet worden. Selbst diese Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Nach den uns vorliegenden Daten dürften ungefähr 1100 Türken im Gefechte gewesen sein. Was aber die 200 Aufständischen betrifft, welche die türkischen Bataillone zum Weichen gebracht haben, so ist zur Abwechslung einmal aus einem Elephanten eine Mücke gemacht worden.

Die bei Nevestinje engagirten Insurgenten sind mindestens 12-1400 Mann stark, unter guter Führung anwesend. Belbesetztes sind die Verluste an Todten und Verwundeten recht erheblich gewesen. Selim Pascha selbst wurde verwundet und nebst ihm auch einige türkische Stabs- und Oberoffiziere. Die strategischen Konsequenzen dieses für die Türken so unglücklich ausgefallenen Kampfes stehen allerdings mit den Dimen-

sionen und hartnäckigem Charakter desselben in keinem Verhältnisse. Nevestinje wird nach wie vor von den Türken behauptet und haben die Insurgenten, wiewohl der moralische Effekt ihres Sieges ein unverkennbarer ist, doch keinen weiteren Vorstoß gegen die dortigen türkischen Stellungen unternommen. Ob sich aber mittlerweile dort die Situation nicht wesentlich geändert habe, ist um so fraglicher, je bedenklicher sich die dortigen Verhältnisse durch die nicht mehr zweifelhafte Thatsache gestalten müssen, daß zur Stunde 2000 Montenegriner auf dem Insurrektionschauplatz in der Herzegowina eingerückt sind.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. August.

* Fürst Milan. Das Amtsblatt der Belgrader Regierung, „Erbske Novine“, bringt an der Spitze des gestrigen Blattes die offizielle Erklärung in Betreff der Heirath des Fürsten Milan, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Soeben erhalten wir die Nachricht, daß unser durchlauchtigster Herr, Fürst Milan Obrenovic IV., um die Hand der Jungfrau Katharina, Tochter des verbliebenen russischen Edelmannes und Würdenträgers J. Koschko (nicht Kiczko?) und der gleichfalls verstorbenen Pulcheria, Tochter des Fürsten Stourbja, angehalten habe. Wir schätzen uns glücklich, unsere loyalen Gefühle im Namen des ganzen serbischen Volkes aus Anlaß dieses hocherfreulichen Ereignisses ausdrücken zu können. Die zukünftige Fürstin wird uns um so werthbarer sein, als sie dem Glauben unseres Volkes angehört, in der russischen Brudersprache erzogen wurde und lebhaftes Sympathien für das slavische Serbien, dessen Gedeihen und glückliche Zukunft zu uns mitbringt.“ — Gegenüber der Mittheilung Preßburger Blätter, Fräulein Katharina von Kiczko sei mit dem Fürsten Milan in Preßburg angekommen und habe sich mit ihm nach Schloß Jovánka und später über Budapest nach Belgrad begeben, wird von authentischer Seite nochmals versichert, daß Fräulein v. Kiczko nicht in Gesellschaft des Fürsten Wien verlassen habe, sondern zwei Stunden nach dessen Abreise sich nach Paris begeben hat.

* Eine edle That des Königs. Der in Pola bei der k. k. Montursverwaltung beamtete pensionirte Oberleutnant Florian Scholz, der wegen seiner 1848 in der Schlacht von S. Lucia bewiesenen Tapferkeit die große goldene Medaille und außerdem vom Kaiser von Rußland den Georgsorden erhalten hatte, lag auf dem Sterbebette, als zwei Kameraden des Sterbenden in dessen Namen telegraphisch an S. Majestät die ehrsüchtige Bitte abgaben, der Kaiser wolle gnädigst dem mit dem Tode Ringenden die Bewilligung zur Heirath mit einer Freundin gewähren, mit welcher er durch viele Jahre gelebt, auch von ihr zwei Kinder erhalten hatte, wegen der mangelnden Kauion aber nicht im Stande war, sie ehelichen zu können. Bald darauf erfolgte, wie man dem „Feld.“ aus Triest schreibt, seitens Sr. Majestät telegraphisch die erbetene Bewilligung und sofort wurde das treue Paar ehelich verbunden. Der Kranke starb bald darauf, aber die Witwe genießt nun durch die Großherzigkeit Sr. Majestät die ihr zukommenden gesetzlichen Bezüge. Die Freude und Nahrung in allen Krei-

— Wie? was? ...
 — Ja, meine Zuneigung ist scharfblickend. Denn, damit Sie es wissen, Sie sind mir nicht gleichgiltig. Wenn ich Sie so befangen, so schweigsam sehe, werde ich unruhig! ...
 Diese Worte konnten ein Balsam sein; aber er hörte sie nicht. Er saß in Kummer versunken und hielt einen Bruch für unvermeidlich.
 — Aber ich bin recht naiv, fuhr sie fort. Sie wissen ebensoviele darüber, wie ich; außerdem bin ich nicht so schwer zu errathen und ich habe auch nicht versucht, meine Zuneigung für Sie zu verbergen. Ich habe das Recht, davon zu sprechen. Sie hat mir schon genug Kummer verursacht: wohlten denn, der Kummer ist die Heilung ... Ah, das seht Sie in Erstaunen! Doch, doch! Wenn ich Sie, ich weiß nicht wo, herumflattern sehe, frage ich mich, was Sie thun. Ich weiß wohl, daß man sagt, man müsse Vertrauen haben; das ist leicht gesagt, aber ...
 Neul rührte sich nicht. Was ist ihm denn? fragte sie sich und begann wieder:
 — Eines mußte Ihnen auffällig sein: daß ich für Niemanden so bin, wie für Sie. Nein, nein, sagen Sie nicht das Gegentheil. Gewiß, ich habe Freunde, die mir gefallen, aber ich habe Niemandem ein Gefühl geleiht, so ...
 Neul war ohne Zweifel stumm geworden.
 Das ist Halsstarrigkeit von ihm, sagte sich Genevieve; ich hätte dies erwarten können. Eine Frau kann einem Mann nicht sagen, daß sie ihn liebt; aber ... wenn dieser Mann wirklich von ihr erfüllt ist, so weiß er, was sie denkt, noch bevor sie selbst es weiß. Und sich zu ihm wendend, sagte sie:

— Wie oft glaubte ich, daß Sie mich fragen müßten, warum ich traurig, warum ich heiter bin?
 Neul drehte sich den Schnurrbart und sagte noch immer kein Wort.
 Und nur mit Mühe unterdrückte sie die Thränen, die sich ihr in die Augen drängten. Einige perlten auf ihren Wangen; aber es war beinahe Nacht und er bemerkte nichts.
 Wie lange sie so zu gegenseitiger Verzweiflung brachten, sie wußten es nicht. Als es 6 Uhr schlug, dachten sie, es sei schon spät und man müsse sich trennen. Und da die Frauen bei solchen Gelegenheiten viel heizer sind, als die Männer, so zwang sie sich zu einem Lächeln und wollte, ihm die Hand reichend, von gleichgiltigen Dingen sprechen:
 — Was gibt man heute in der Comédie-Française? Gehen Sie dahin? Ich gehe nicht. Ich fühle mich nicht ganz wohl ... Sie werden mich bei Ihrer Mutter entschuldigen, vielleicht werde ich ihr selber schreiben ... Nein, ich bin heute unfähig dazu; was sagte ich doch ... Entschuldigung, ich habe die Migräne ... was sagte ich doch? Mein Kopf schmerzt mich ... Ich weiß nicht ... Helfen Sie mir doch! Wovon haben wir gesprochen?
 — Entschuldigen Sie, ich erinnere mich wirklich nicht. Ich bin ungeduldig; vergehen Sie mir ... Aber Sie dürfen nicht erstaunt sein, mich schmerzlich erregt zu sehen, nach der Wortlosigkeit, die Sie afficirten, als ich Ihnen mein Herz öffnete.
 — Wann, mein Freund, haben Sie Ihr Herz geöffnet?
 — Aufogleich nach meiner Ankunft; ah, Sie sind erbaumungslos und ich hatte es nicht geglaubt.
 — Es läßt Ihnen gut, mich anzuklagen!

— Verzeihen Sie, ich bin so betrübt; erinnern Sie sich doch!
 — Nun gut! Sie haben vom Wetter gesprochen, nicht wahr? Mon Dieu, ich mache Ihnen keinen Vorwurf darüber. Wenn man gefroren hat, findet man natürlich, daß es kalt ist; an Ihrer Stelle hätte ich dasselbe gesagt.
 — Ja, aber dann?
 — Ah, nachher ... da erinnere ich mich nicht mehr. Bin ich etwa verpflichtet, von jedem Worte Notiz zu nehmen, das aus Ihrem Munde kommt? Gewiß nicht. Es ist der Reiz der Vertraulichkeit, die Gedanken sich überfließen zu lassen. ... Ah, ich hab's, warten Sie; wenn ich mir das Gehirn anstreuge, komme ich darauf: Sie haben von Lande gesprochen ... ja, das ist's ... von Bozquets. Sind Sie zufrieden? Aber verlangen Sie nicht mehr von mir.
 — Wie, ich habe beinahe eine Stunde lang gesprochen und Sie erinnern sich an nichts? Das ist unbegreiflich!
 — Sie wissen, daß ich zerstreut bin!
 — Man ist es nicht bis zu einem solchen Grade.
 — Werden Sie doch ärgerlich; sonst fehlte nichts! Es war Ihre Sache, mich aufmerksam zu machen, daß Sie mir wichtige Dinge mitzutheilen haben.
 — Dann hat Ihnen auch nicht mißfallen, was ich Ihnen sagte?
 — Ich habe doch kein Wort davon gehört!
 — Kein Wort?
 — Kein einziges, und Sie müssen selber begreifen, wie ich von dem abforbirt war, was ich Ihnen sagen wollte. Man mag die Welt gut kennen — ich achte Sie sehr und Sie wissen es recht gut — aber es ist darum nicht weniger wahr, daß es Gegenstände gibt, an die

sen der Gesellschaft über diese so edle kaiserliche That ist nicht zu beschreiben.

* Baron Sina. In dem Befinden des Barons Sina ist — so berichtet das „Neue Fremdenblatt.“ — seit gestern eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten, daß die Aerzte das Aergste befürchten. Das letzte, gestern Nachmittags hier eingetroffene, von den aus Wien berufenen Doktoren Prof. Dittel, Heller, Hirschfeld und Klinger gezeichnete Bulletin meldet, daß die Kräfteabnahme rapide Fortschritte mache. Das Leiden, welches Baron Sina nun schon seit Monaten an's Bett fesselt, ist die Bright'sche Nierenkrankheit. Zum Beginn des Sommers begab sich der Patient nach seinem Sommerhoffe Rappoltenkirchen bei Tulln, in der Hoffnung, daß die Landluft ihm Genesung gewähren werde. Leider aber war das Gegentheil der Fall, die Krankheit verschlimmerte sich mit jedem Tage und nun liegt der Kranke an einer hochgradigen Wassersucht darnieder. Vor zwei Tagen noch ließ er sich durch zwei Sesselträger, die er eigens aus Sckl kommen ließ, in den Garten tragen, mußte aber bald in die Wohnung zurückkehren, weil ihm die starke Luft mehr schadete als nützte. Da das Wasser bereits in alle Theile des Körpers dringt und auch die Finger stark angeschwollen sind, ließ er vorgestern einen Juweller aus Wien kommen, damit er ihm den Eherring, der bereits zu enge war, abfäße. Baron Sina hat, den Ring, den einzigen, den er trage, sofort weiter zu machen, damit er bald wieder in den Besitz desselben gelange. Der Juweller kam dem Auftrage nach und hat sich gestern Früh wieder nach Rappoltenkirchen begeben. Am Bette des Kranken wachen fast ununterbrochen seine Gattin, Baronin Sina, geborene Ghika, und seine vier Töchter, die Herzogin de Castria (Schwägerin Mac Mahon's), Fürstin Ipsilanti, Fürstin Maurocordato und Gräfin Wimpffen. Der Gatte der Letzteren, Herr Graf Wimpffen, wurde gestern von Marienbad, wo er zur Kur weilte, nach Rappoltenkirchen berufen. Zwischen dem Wiener Palais des Barons und dem Schlosse in Rappoltenkirchen wurde eine direkte telegraphische Verbindung hergestellt, wodurch ermöglicht wird, daß von Viertel zu Viertel Nachrichten über das Befinden des Patienten hier einlangen können.

* Todesfälle. In Preßburg starb am 8. d. M. der gewesene königl. ungarische Honvéderoberst Ludwig Wojnits v. Bajsa im Alter von 72 Jahren. — Herr Stephan Rehe ly, Sekretär der königl. ungar. Eisenbahn, ist am 11. d. M. nach längerer Krankheit im 50. Jahre seines Lebens gestorben. Die Beerdigung findet morgen, am 13. d., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus, Perlshungasse Nr. 11, statt. — Der Besitzer des „Café Amerika“, Herr L. Weis, ein namentlich in der Theresienstadt bekannter Bürger, ist heute Nachmittags nach längerem Leiden gestorben. Die Leiche wird Freitag, Nachmittags halb vier Uhr, beerdigt.

* Vom Pariser geographischen Kongress. Aus Paris, 11. August, wird gemeldet: Die Vertiefung der von der geographischen Gesellschaft zuerkannten Preise hat unter dem Vorhabe des Unterrichtsministers stattgefunden; Marshall Mac Mahon, Buffet und der russische Großfürst Konstantin wohnten der Feier bei; der Unterrichtsminister dankte den ausländischen Ausstellern und sprach in rühmlicher Weise von der österreichischen Nordpol-Expedition. Mit den durch den Kongress verliehenen Medaillen erster Klasse wurden in Budapest bedacht: die geologische Anstalt, Herr Hunfalvy, das Ministerium für Kommunikationen und

man schwer herantritt. Aber sehen Sie doch, wie groß mein Vertrauen in ihre Loyalität ist. . . Ich habe Kummer, ja, ich will es Ihnen nicht verbergen, aber ich fürchte nichts von Ihnen. . . Ich bin gewiß, daß meine Aufrichtigkeit. . . Und was Ihre Diskretion betrifft. . . Ich hätte vielleicht einen feierlichen Ton anschlagen sollen, Ihnen ankündigen, daß ich von wichtigen Dingen sprechen will, daß . . .

— Wie? Ich verstehe nicht. Sie hatten mir wichtige Dinge zu sagen, vielleicht einen Dienst zu verlangen? Sie wissen, daß ich Ihnen ganz zur Verfügung stehe, verzeihen Sie mir und sprechen Sie; ich gehe nicht von hier. Wie! Sie ertragen meine Hirngespinnste mit Engelsgeduld, und einmal, da Sie meiner bedürfen, da . . .

— Wie, Sie schwören . . .

— Ich erinnere mich an nichts; ach, der Zustand, in welchem ich mich befinde, ist nur zu erklärlich. Warten Sie doch: es scheint mir, daß Sie von Musik gesprochen haben?

— Ich weiß wirklich nicht.

— Ja, Gott sei Dank, ich hab's. Sie sagten, daß diese Kälte Sie verhindert, Klavier zu spielen, und daß . . . und daß . . . Meiner Frau, ich weiß nicht mehr; Verzeihung, Verzeihung! Verdammtes Gehirn!

Seine bestürzte Miene war wirklich komisch. Man konnte nicht zweifeln, daß er keine Idee von dem Inhalt des Gesprächs hatte.

Aber das Unglück war geschehen!

Seitdem hat Keiner von Beiden den Muth, die Erklärung zu erneuern.

öffentliche Bauten und der Munizipalausschuß Budapests für Triangulierungsarbeiten.

* Kriegsfeldpost. Wie die „L.-R.“ schreibt, ist die Kriegsfeldpost, „um für alle Fälle vorbereitet zu sein“, bereits gänzlich geregelt. Die zu deren Manipulation nöthigen Beamten werden militärpflichtige Postbeamte sein. Auch an der Organisation der Feld-Eisenbahn-Kolonnen wird bereits gearbeitet. Das für dieselben nöthige Beamten-Kontingent werden die Eisenbahn-Beamten und Eisenbahn-Ingenieure beistellen.

* Militärisches. Zur Erholung der Garnisonstruppen wird vom 15. bis Ende dieses Monats in den großen Uebungen ein Stillstand eintreten. Einzelne Abtheilungen werden wohl in den Kasernen kleine Uebungen halten, doch größere Ausrückungen werden erst wieder mit Beginn des Monats September stattfinden, dann aber bis zu den großen Manövern anbauern. Während der erwähnten vierzehn Tage dürften auch kürzere Urlaube ertheilt werden. — Das 8. Artillerie-Regiment, dessen Regimentstab sich in Hermannstadt befindet und den Namen „Baron Wiltsdorf“ führt, hat über höheren Auftrag die in Budapest in Garnison befindliche Abtheilung an sich gezogen; dieselbe ist bereits auf der Eisenbahn von hier nach Siebenbürgen abgegangen.

* Ernennung. Se. Majestät hat den Honorärkanonikus der Graner Metropolitankirche und Direktor des Thronauer erzbischöflichen Seminars und Gymnasiums, Kornel Hibassy, zum Sektionsrath im Kultusministerium ernannt.

* Zum Berichte über die Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipalausschusses, welcher gestern Abends 8 Uhr endete, theilen wir ergänzend Nachfolgendes mit: Von der Dotation, welche wohlthätigen Anstalten und Vereinen votirt wurde, erhalten: der Pester Frauenverein 600 fl., der Pester israelitische Frauenverein außer den 200 fl. für seine Volksküche noch 400 fl., Pester Kinderhospital 500 fl., Gede-Verein 150 fl., Central-Friedensverein für Ungarn 200 fl., Marien-Anstalt in der Sorokfärergasse 500 fl., Theresienstädter grauen Schwestern 600 fl., Kinderasyl 300 fl., Frauen-Industrieverein 200 fl., Ofner Friedel-Verein 300 fl., Frauenbildungs-Verein 200 fl., für den Diner Frauenverein werden 300 fl. und für das Musik-Konservatorium gleichfalls 300 fl. reservirt, wenn diese die Unterstützung ansuchen sollten; dem Musiker-Unterstützungsfond 100 fl. und dem Laubhütten-Verein 100 fl. Die Unterstützungen lauten nicht auf unbestimmte Zeit, sondern längstens auf drei Jahre. Die subventionirten Institute und Vereine müssen ihre ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen dem Magistrat anmelden und diesem ist es anheim gestellt, ob und durch wen er das Aufsichtrecht auszuüben wünscht.

* Falsche Cholera-Gerüchte. Anlässlich verschleener, in den letzten Tagen verbreitet gewesener Choleraergerüchte geht dem „P.“ von kompetenter Stelle die Mittheilung zu, daß laut Bericht des Rize-Kapitäns von Jazygien und Rumänien an den Minister des Innern die Nachricht von einem in der Gemeinde Szt.-László vorgekommenen Cholerafalle vollständig grundlos und der Gesundheitszustand dafelbst ein ausgezeichnete sei.

* Lokalfstatistik. In der vergangenen Woche wurden 260 Kinder geboren, gestorben sind 218 Personen; die Geburten übersteigen demnach die Todesfälle um 42 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern waren 181 ehelich und 79 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 137 Knaben und 123 Mädchen. Tödt kamen 18 Kinder zur Welt. Von den Verstorbene waren 119 männlichen und 99 weiblichen Geschlechtes, darunter 76 Kinder unter einem Jahre. Die hauptsächlichsten Todesfälle waren: Magenkatarrh (17 Fälle), Tuberkulose (50 Fälle).

* Wettrennen. Am 18. August, am Namenstage des Königs, veranstaltete der im Brucker Lager bestehende Sportverein ein Wettrennen, welches aus einem Steeple-Chase und einem Jagrennen besteht. Die Hindernisse sind 3 Schuh hoch und 10 Schuh breit, das Gewicht 180 Pfund; die Länge der Rennbahn beträgt zwei Meilen, die Einlage 5 fl. Anmeldungen werden beim 1. Ulanenregimente im Brucker Lager entgegen genommen.

* Welche Wendung . . .! Von Seite der Militär- und Civilbehörden werden bereits seit Wochen „Vorkehrungen getroffen“, um die Generalwiese und den Stadtmehrfeld vom Schlamm zu reinigen und die Erstere den Truppen als Exercierplatz, und Letztere den Dnenern als Promenade wiederzugeben. Die „Vorkehrungen“ haben jedoch so lange angebauert, daß die weiteren Anstrengungen der hochlöblichen Behörden nunmehr überflüssig geworden sind; der Himmel hatte nämlich ein Einsehen, er sandte Sonnenschein und warme Tage, und siehe da! die Schlammfelder sind heute so trocken gelegt, wie es keine Behörde der Welt hätte besser zu Wege bringen können. Ja, die Wiesen sind sogar auch bereits mit üppigem Graswuchs versehen.

* Unglücksfall. Der Dömscher Kutscher Johann Karikás legte sich, um seine Pserde am Donauufer in Ofen etwas ausruhen zu lassen und selber ein wenig im Schatten ruhen zu können, unter seinem mit Kalf beladenen Wagen, und schlief bald darauf ein. Durch das Geräusch eines nahe am Ufer vorbeifahrenden Dampfbootes wurden die Pserde unruhig und setzten sich in Bewegung, wodurch die Füße des Kutschers unter die Räder gerietzen und derselbe sehr schwer verletzt wurde. Der Verunglückte wurde ins Spital transportirt.

* Das 72. Infanterieregiment Baron Ramming hat, wie schon gemeldet, Marschordre erhalten und dürfte bereits im Laufe des heutigen Tages von seinem Garnisonorte Preßburg abgerückt sein, um sich an die dalmatinische Grenze zu begeben. Das Regiment, welches seit dem Jahre 1870 in seinem Ergänzungsbezirksorte garnisonirt, hätte im Herbst nach Cattaro in Garnison kommen sollen, die Ereignisse an der Grenze hatten jedoch zur Folge, daß die Ausführung der Marschordre um zwei Monate antzipt wurde.

* Eine zu Wasser gewordene Heirath. Vor einigen Jahren kam — so schreibt man dem „Hon“ aus Kővess-Kália — in unser Städtchen ein

Israelite, Namens Ungar, der sich bei einer jungen, verwitweten Gutsbesitzerin so sehr einzuschmeicheln wußte, daß das Verhältniß der Beiden nahezu zur Heirath geblieb. Die Dame stellte bloß zwei Bedingungen: ihr Bräutigam möge seinen Namen in „Magyar“ umändern und den reformirten Glauben annehmen. Beides geschah. Der Bräutigam ging hierauf in die Hauptstadt, die sehnsuchtsvolle Braut folgte ihm. Hier jedoch harrete ihrer eine seltsame Ueberraschung. Sie suchte ihren lieben Getreuen auf und fand ihn — in den Armen seiner Frau, umgeben von drei blühenden Kindern. Da sich Ungar, resp. Magyar im Besitze eines, angeblich von der Witwe acceptirten, in der That jedoch von ihm gefälschten Wechsels auf 5000 Gulden befand und auch Schritte gemacht waren, daß das gesammte, etwa 20,000 Gulden betragende Vermögen der Witwe auf seinen Namen umschrieben werde, so konnte die Witwe noch rechtzeitig die Vereitelung des betrügerischen Planes veranlassen, denn sie fast zum Opfer gefallen wäre. Gegenwärtig findet eine Untersuchung gegen Magyar statt, weil er nach dem Verlobungs-Mahle in Abwesenheit der Gutsbesitzerin aus deren Wohnung Gold- und Silbergegenstände im Werthe von 400—500 Gulden mit sich gehen ließ.

* Ein Mord. Auf dem Wege von H. B. S. r. m. é. n. y. nach Debreczin ereignete sich leztlich eine grauenhafte That. Drei Wanderburschen reisten mit einem und einer derselben wurde unterwegs ermordet. Der Bewohner von Böhmény fand-n auf dem Weisfelde eine Leiche, deren Hals mit einem Rasiermesser derartig durchschnitten war, daß der Kopf nur mehr vermittelst eines Hautlappens am Rumpfe festhing. Nachdem die Leiche nach Böhmény getragen wurde, erkannte man in derselben einen der Wanderburschen; nur daß der Arme in anständiger Kleidung fortgezogen war, während, als man ihn fand, ärmliches Fehnwert seinen Leib bedeckte. Der Verdacht lastet auf seinen beiden Kollegen, die auch vorgestern Mittags im Bahnhofe von Debreczin in Haft genommen und gestern Morgens dem Gerichtshofe in Böhmény übergeben wurden.

* Im Schlamme erstickt. In Szeged in begaben sich am letzten Samstag drei beschäftigungslose Kellner an einer seichten Stelle der Maros zum Fischfange. Wenn man dort in's Wasser steigt, kann man die Füße mit Händen greifen; dies thaten auch die drei jungen Männer. Plötzlich gerieth jedoch einer der Kellner an eine grundlose Stelle und nachdem sich die Kameraden des Unglücklichen dieser Stelle nicht zu nahen wagten, erstickte der Mann, wie „Szeg. Hir.“ erzählt, im Schlamme.

* Militärexep. Am 1. August, Abends, hat in P. t. a. u. eine größere Schlägerei zwischen Feldjägern und Pionieren stattgefunden. Da mit den Waffen dreingeworfen wurde, so gab es auch schwere Verwundungen. Zur leichteren Heilung der Ruhe ward eine Stunde früher Retraite geblasen.

* Judenheg. Mitte des vergangenen Monats ist in Mylaffa (unweit von Smyrna) ein griechischer Knabe verschwunden, und gerade an dem Tage, an dem seine Glaubensgenossen ihr St. Johannisfest feierten. Letzere hatten es sogleich heraus, daß nur die Juden diese Knaben entführt und abgeschlachtet haben konnten, um sich an seinem Blute zu kühlen. Sie stürzten nun in das dortige Judenviertel, griffen die Kinderschule an, plünderten die Synagoge und zerrissen alle dafelbst vorgefundenen „Thora's“. Der Kaimakam (Polizeidirektor) von Mylaffa, Abdul Khaman Bey, war jedoch bezüglich der Geschmacksrichtung der jüdischen Unterthanen anderer und hellerer Meinung; unter seiner Anführung rückte die Polizei in's Judenviertel ein und jagte die offenbar fanatisirten Angreifer wieder in ihre Quartiere zurück.

* Eine verunglückte Seiltänzerin. Im „Neuen Hosiäger“ in Berlin stürzte neulich die Seiltänzerin Miß Victoria beim Ueberklettern des Seiles mit dem Velocepede von der Höhe herab. Unglücklicher Weise fiel sie neben das aufgespannte Rettungsnetz auf einen Tisch, so daß sie trotz der Bemühungen der Aerzte an innerer Verletzung starb.

* Affentirte Mädchen. Ein Prozeß, der auch seine lustige Seite hat, wird, wie aus Lippa im Temeser Komitate mitgetheilt wird, dortselbst gegen einen rumänischen Richter zur Verhandlung gelangen. Aus dem zu dem Bezirke Lippa gehörigen Dorfe Belotince wurden vor einigen Tagen fünf rumänische Burschen, sämmtlich im Alter von 26 Jahren, zur Affentirung geladen. Damit hat es sein eigenes Bewandniß. Gleich bei der Geburt der fünf Jünglinge war man darauf bedacht, sie in späteren Jahren, wenn die Militärpflicht an sie herantritt, derselben zu entziehen. Richter und Pope, welcher Letzterer seither schon den Tod des Gerechten gestorben ist, einigten sich nun dahin, daß es am besten sei, die jungen Staatsbürger in der Matritel als Mädchen einzutragen. Und wie es die Fingigkeit der Beiden ausklingelte, so geschah es wirklich. Heute, nach 26 Jahren, da sämmtliche schon verheirathet sind, und Familien haben, kommt die Sache ans Licht. Die fünf Mägdelein entpuppten sich als kräftige Jünglinge. Sie wurden affentirt und — durchgehends für tauglich befunden.

* Der Padiſchah und die Bibel. Bis jetzt war es bekanntlich im Gebiete des Sultans strengstens verboten, irgend welche Bibelübersetzung zu drucken und mußten sich die in demselben wohnenden verschiedenen christlichen Sekten das gedruckte Wort Gottes von auswärts kommen lassen. Nun hat aber die hohe Pforte den wahrhaft kühnen Entschluß gefaßt, der Drucklegung des „Wortes Gottes“ kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen und eine Note des türkischen Ministers des Außern setzte alle Gesandtschaften am Bosphorus von diesen für den lieben Gott so wichtigen Entschluß in Kenntniß.

Im Himmel dürfte eine unbeschreibliche Freude über diese Note herrschen.

Ein furchtbares Massacre. Bezüglich dieses von uns in der letzten Mittwoch Nummer mitgetheilten, sensationellen Falles enthalten die „Times“ aus Utah City, 8. August, folgendes Kablelegramm: Die Jury hat in dem Falle gegen den Mormonen-Bischof John D. Lee erklärt, sich über ein Verbrechen einig zu machen.

Zum Prozesse Bader. Der „Army and Navy Gazette“ zufolge ist die Entlassung Oberst Bader's aus dem Militärdienste, welche nach Verurteilung des Genannten noch von verschiedenen Seiten angezweifelt wurde, doch zur Thatsache geworden. Dagegen soll das Kriegsministerium noch mit Erwägung der Frage beschäftigt sein, ob Bader nicht der Werth seines Patent's, etwa 4500 Pfund Sterling, auszu zahlen sei.

Der Mord in der Schlangengasse.

(Original-Bericht des „Neuen Pester Journal“.) Budapest, 12. August. Die Kunde von einem schrecklichen Morde, welcher in einer der belebtesten Straßen, mitten im Herzen der Hauptstadt, verübt wurde, verbreitete sich heute mit Blitzesschnelle aller Orten. Die Schlangengasse war der Schauplatz der gräßlichen That; der Unglückliche, an dem das Mordattentat von bisher unbekanntem Thäter vollführt wurde, eine stadtbekannt Persönlichkeit, der vielsache Millionär und mehrfache Hausbesitzer Georg Ernyi, ein 74jähriger Greis. Georg Ernyi gehörte zu jenen Personen der Hauptstadt, die sich eines weitausgebreiteten Bekanntheit erfreuen, da er in Folge seiner „Eskompegegeschäfte“, die er, wie Viele behaupten, zu außerordentlich hohen Wucherszinsen betrieb, in sehr regem Verkehr mit Personen aus allen Schichten und Klassen der Bevölkerung stand, sehr häufig die Noth seiner Mitmenschen zu seinem eigenen Vortheile ausbeutete und demnach sich auch der Verdacht aufdrängt, daß man es hier mit einer aus Raub verübten Mordthat zu thun habe. Im Nachstehenden theilen wir mit, was wir über das tragische Ereigniß in Erfahrung gebracht:

Georg Ernyi wohnte im eigenen dreistöckigen Hause, Schlangengasse Nr. 3, im zweiten Stock, Thür Nr. 14. Trotz mehrfacher Abmahnungen wohnte er stets allein, ohne jedwede Dienerschaft oder sonstige Umgebung; seine einfachen Bedürfnisse besorgte stets die Hauswirthin; Mittag- und Abendessen nahm er regelmäßig im Gasthause ein; in früheren Jahren war er allabendlich Stammgast beim Mihalke, seither pflegte er in dem seiner Wohnung gegenüber gelegenen Scluhah'schen Gasthause zu soupiren; auch gestern Abends erwartete man ihn daselbst, jedoch vergebens, denn allen Anzeichen nach geschah der Mord eben um die Zeit, in der er sonst bei seinem Glase Bier zu sitzen pflegte.

Gestern Nachmittags um 4 Uhr entfernte sich Ernyi vom Hause, kehrte jedoch nach einer halben Stunde wieder zurück und wurde seither lebend nicht mehr gesehen. Gegen sechs Uhr kamen mehrere Parteien, die in Angelegenheit eines zu vermietenden Gemübllokales mit ihm sprechen wollten; sie pochten um so stärker an der Thüre, da ihnen gesagt wurde, Ernyi befinde sich zu Hause; doch wurde ihnen kein Einlaß gewährt. Die Rouleaux der auf die Straße gehenden Fenster waren herabgelassen.

Heute Morgens — Ernyi war trotz seines Alters ein rüstiger Frühaufrichter — begab sich die Hauswirthin zeitlich in die Wohnung des Hausherrn, um ihm das Frühstück zu bereiten. Da sie jedoch die Thüre verschlossen fand und dieselbe ihr auch eine halbe Stunde darauf nicht geöffnet wurde, überfiel sie ein Angstgefühl und sie erbatte von dem bedenklichen Umstände sofort bei der Stadthauptmannschaft die Anzeige. Neben dem Untersuchungsrichter Dr. Bernát Weiss und dem Polizeikommissar Dubovay erschienen kurz darauf auch die Bezirksärzte Dr. Fromm und Dr. Kreß in der Schlangengasse. Zugleich wurde ein Schlosser herbeigeholt, der die Thüre aufsperrte.

Die Wohnung Ernyi's bestand aus einem kleinen Zimmer, in das man aus der Küche gelangt, sodann aus einem, mit dem kleinen Zimmer in Verbindung stehenden Schlaf- und Gassenzimmer. Die Thüren sämtlicher Biecen waren — was sonst bei Ernyi nie der Fall war — geschlossen; man mußte noch drei Thüren durch den Schlosser öffnen lassen, und als man sodann in das Gassenzimmer gelangte, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. Ernyi lag tot auf dem Fußboden, mitten in einer Lache von gestocktem Blute mit über die Brust gestreckten Armen und den Händen auf den Schultern. Der Todte war in Hemdbärmeln, mit Hosens und Gürtel bekleidet, die Füße stachen in Kommodschuhen.

Bei Ernyi war schon die Todtenstarre eingetreten, jedes Fünkchen thierischer Wärme war bereits dem leblosen Körper entwichen. Sein Haupt war fürmlich überhärtet mit tiefen, langen Wunden, welche offenbar von einem stumpfen Werkzeuge (einem Hammer, einem Fokos, dem Rückentheile einer Art etc.) herrührten. Auf der Brust — in der Herzgegend — zeigten sich, in einem Kreise von etwa drei Zoll Durchmesser zusammengedrängt, fünf Wunden, die äußere Deffnung von der Größe eines Schrottes, jede beiläufig zwei Zoll tief. In der rechten Hand des Todten saß ein Taschenmesser mit geöffneter, jedoch reiner Klinge, das ihm offenbar zwischen die Finger gedrückt wurde. Die Wand war mit Blut bespritzt. Zu seinem Haupte lagen zwei blutbefleckte Handschuhe, die nicht Eigentum des Ermordeten sind.

Selbstverständlich war es der polizeilichen Kommission darum zu thun, sofort zu erutren, ob hier ein Raubmord vorliege. Das mysteriöse Dunkel,

in das bisher diese Affaire gehüllt ist, konnte auch nach dieser Richtung hin nicht geklärt werden. Die goldene Uhr sammt Kette Ernyi's fehlte, doch stand der werthvolle Brillantring an seinem Finger. Einige Schritte vom Leichnam lag ein gesticktes Portemonnaie, in dem der Ermordete kleine Münzen zu bewahren pflegte — das Geldstückchen war ausgeleert.

Ein Selbstmord ist dem Charakter der Wunden zu Folge absolut ausgeschlossen. Ob der oder die Mörder auch Geld geraubt haben, ist zwar zweifelhaft, doch scheint dies schwerlich der Fall gewesen zu sein, da Ernyi äußerst getzig war und jede Summe — ob sie nun klein oder groß war — sofort, nachdem er sie einkassirt hatte, in der Handelsbank zur Fruktifikation deponirte, so daß man selbst in der gewaltig eröffneten Lade seines Schreibtisches, in der ein (vom Mörder?) abgebrochener Schlüssel steckte, fast gar kein Geld vorfand; überbies befanden sich in dem kleinen Zimmer zwei eiserne Truhen mit sehr komplizirter Verschlusmethode, in denen er Werthsachen zu bewahren pflegte. Diese Truhen fand man seit verschlossen; selbst der Schlosser vermochte sie nicht zu öffnen. Erzbem ist ein Raub nicht gänzlich ausgeschlossen, da es mehrseitig verlautet, Ernyi habe gestern ausnahmsweise 2300 fl. im Hause gehabt, mit denen er heute Haussteuer — er besaß außer dem Hause in der Schlangengasse noch eines auf der Szekenyi-Promenade — zahlen wollte. Ueber die Person des Mörders schwebt bisher noch das vollkommenste Dunkel, man hat auch nicht die geringste Muthmaßung, wer es gewesen sein könnte; es ist lediglich Kombination, wenn die Einen behaupten, der Mörder habe sich in die Wohnung eingeschlichen und den alten Herrn daselbst erwartet, oder er sei demselben unmittelbar auf dem Fuße gefolgt und habe hinter sich die Thüre verschlossen, um seine Greuelthat ungehindert an dem Nichts ahnenden Manne, der sich in häusliche Kommodität versetzte, zu verüben. Von den mangelnden Schlüsseln fand man nachträglich zwei: einen auf einem Vogelhaufe im kleinen Zimmer, den anderen in einem Krüge des ebenfalls daselbst befindlichen Waschtisches, doch paßt nur letzterer zu einem Thürschloße; mit dem ersteren vermochte man keine Thüre zu öffnen.

An der Wohnung des Ermordeten wurde heute Mittags amtliche Sperre angelegt und wurden von Seite der Behörde sofort die eingehendsten Untersuchungen und Recherchen nach dem Mörder eingeleitet, doch haben dieselben bis zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben, zu keinem Resultate geführt, ja selbst zu keinem näheren Anhaltspunkte, aus dem weitere Konsequenzen gezogen werden könnten. Die Angelegenheit der grauen That selbstverständlich hochregte öffentliche Meinung erging sich heute bereits in den verschiedenartigsten Gerüchten, ja sie leute sogar ihren Veracht nach einer bestimmten Richtung hin. Wir glauben jedoch den ohnehin hochgehenden Wogen der Erregtheit gegenüber von diesen Gerüchten keine Notiz nehmen zu sollen, und zwar, weil dies einerseits das Stadium der Untersuchung unstatthaft erscheinen läßt, und weil man andererseits in einer solchen Affaire auf einen bloßen Verdacht hin doppelt vorsichtig sein muß, um auf irgend Jemanden die Aufmerksamkeit hinzulenken.

Mit dem greifen Ernyi ist eine typische Figur der Stadt gestorben, die Sommer und Winter im gleichen, kaffeebraunen Rock mit allmüßig breiten Klappen und Stragen einherschritt — in einem Rocke, der vollkommen mit dem glattrastigen, gebräunten und verwitterten Gefichte des Greises harmonirte. Ernyi besaß eine gewisse joviale Bonhomie, die er sehr gut als Köder zu seinen großen Geldgeschäften zu benutzen wußte. Sein stereotyper Gruß war: „mpfehl' mich!“ (Ich empfehle mich!), den er sowohl beim Kommen, wie beim Gehen anzuwenden beliebte. Im Gasthause bester seiner Bekannten mit ihm sitzen durften — bei Mihalke war der alte Kollart's sein steter Tischnachbar — der Fremde, der sich ihm als Tischnachbar aufdrängte, war ihm ein Dorn im Auge, und lieber entfernte er sich aus dem Lokale, als daß er mit einem Unbekannten Stuhl an Stuhl gefesselt wäre. Im Geschäftstreiben und selbst im häuslichen und geselligen Verkehre ein Filz ersten Ranges, vergönnte er sich im Gasthause doch einen guten Bissen und war selbst mit Trintgelbern splendid. Ernyi war nie verheiratet; die Verwandten, welche ihn beerben, haben eine Hinterlassenschaft von dreihundert Millionen zu gewärtigen.

Aus dem amtlichen Parere der mit der Untersuchung der Leiche betrauten Bezirks-Arzte Herren Dr. Paul Fromm und Dr. Géza Kreß wird uns Folgendes mitgetheilt: Die Leiche Ernyi's, welche von den Aerzten heute um halb 9 Uhr Morgens in Augenschein genommen wurde, lag rücklings auf dem Boden, mit dem Kopfe gegen das Fenster, mit den Füßen gegen den Ofen, die Hände über das Gesicht und über die Brust gestreckt. In der Rechten hielt er noch mit einiger Festigkeit ein Taschenmesser mit weissem Griff. Die Leiche war bereits erkaltet und die Gliedmaßen steif, was die Aerzte zu der Annahme bewog, daß der Mord bereits vor circa 10—11 Stunden, also gestern Abends zwischen 10—11 Uhr stattgefunden haben müsse. Der Kopf schwamm in einem förmlichen Blutbade, und am Scheitel fanden sich acht Verwundungen von verschiedener Größe und Schwere vor; von den Angriffen waren die meisten bis an den Knochen des Hauptes gedrungen, wovon eine Wunde an dem rechten Seitenknöchel einen Sprung des letzteren nach sich gezogen haben dürfte. Am linken Schläfenbein fanden sich ebenfalls drei schwere Verwundungen vor, von welchen zwei bis an den Knochen vordrungen waren, und jedenfalls die erste Betäubung des Opfers nach sich gezogen haben dürften. Das untere Lid des rechten Auges war ganz auf-

gebunnen und mit Blut unterlaufen. In der Gegend der linken Brustwarze fanden sich fünf Verwundungen vor, von welchen vier mit dem Messer hervorgebracht worden zu sein scheinen, die fünfte jedoch durch einen Messerstich oder, richtiger, durch eine förmliche Messerbohrung, ebensogut aber auch durch einen Revolvererschuß erzeugt worden sein konnte. Diesen Umstand wird erst die morgens, Freitag, Vormittags 10 Uhr statt habende gerichtliche Sektion, welche von Herrn Professor Gustav Scheutbauer vollzogen werden wird, klarstellen. Im Ganzen wurden an der Leiche nicht weniger als einundzwanzig Verwundungen konstatiert, und ist es also auch nach Ansicht der Bezirksärzte nicht zu bezweifeln, daß hier ein Mord vollzogen wurde. Noch ist zu bemerken, daß die Hände der Leiche keine Verwundung, auch nicht einmal eine Ausrührung zeigten, und daher auf eine Gegenwehr kaum geschlossen werden kann. Das Messer, welches — wie oben erwähnt — in der Rechten der Leiche gefunden wurde, kann von dem Mörder ebensogut mit Berechnung der Leiche in die Hand gesteckt worden sein.

Das Kriminalgericht wurde bereits heute mit der ferneren Untersuchung der ganzen Affaire betraut und wurden Seitens der Polizei auch bereits die auf das bisherige Ergebnis der Aufnahme des Thatbestandes bezüglichen Akten der genannten Gerichtsbehörde übermittelt.

Vereinsnachrichten.

(Der Ausschuß des Theaternstädter Klub) hat am 10. d. M. konstatirt, daß die Zahl der neu eingetretenen Mitglieder sammt den bisherigen 250 beträgt; dem zu Folge sind einige Mitglieder mit der Ausbeteiligung neuer Subskriptionen betraut worden und wurde ferner eine Kommission entsendet, die eine passende Lokalität für den Klub mieten soll. Endlich wurde beschlossen, daß, sobald der Klub 300 Mitglieder zählen wird, das jetzige Präsidium und der Ausschuß zurücktreten, damit sich der Klub reorganisirte.

(Ersterung. Militär-Bezirksverein.) Die Generalversammlung dieses Vereins fand am 8. d. statt. In derselben wurden vorerst die Statuten einstimmig — ohne Debatte — angenommen; sodann erfolgte die Wahl einer Deputation an den Erzherzog Joseph, um demselben das Protektorat des Vereins anzubieten; als Mitglieder der Deputation wurden die Herren Steiner, Fortner, Strankly, Rozela und Brandtner gewählt. Die Kasse- und Bücher-Revision ergab die vollkommenste Ordnung. Schließlich entspann sich über die Abjuration der Vereinsmitglieder eine lebhaft Debatte, als deren Resultat sich die Wahl eines „Uniformirungs-Komitee's“ ergab, welches den Auftrag erhielt, einer demnächst einzuberufenden Plenarversammlung die geeigneten Vorschläge zu erstatten.

Theater, Kunst und Literatur.

Seitens der Direktion des Svoboda Theaters wird uns folgende Notiz mit der Bitte um Mittheilung zugeendet: „Die in der letzten Nummer des „Neues Pester Journal“ mitgetheilte Notiz wegen einer Fälschung, welche Herr Ferdinand Röder gegen die „Varietés-Artistengesellschaft“ erwidert haben soll, betrifft in Nichts die gegenwärtige Direktion des deutschen Theaters und den Direktor Herrn Albin Svoboda.“ — Es war auch in jener Notiz ausdrücklich von Herrn Strampfer die Rede.

Das Orchester des neuen Volkstheaters ist — wie „P. N.“ berichtet — bereits zusammengestellt und die nöthigen Chormitglieder sind beinahe schon sämtlich engagirt. Behufs Zusammenstellung des Ballets hat sich der Balletmeister des Theaters dieser Tage nach Wien begeben und dort zahlreiche Engagements abgeschlossen. — Die ungarische Original-Operette, welche am Eröffnungstage des Theaters zur Aufführung kommen wird, trägt den Titel: „Die schöne Schäferin“; die Handlung spielt in der Zeit des Königs Mathias.

In Künstlerkreisen erregt es allgemein Verwunderung, daß die Musikakademie noch immer nicht in's Leben gerufen wird. Der Reichstag hat bereits dreimal die nöthigen Kosten votirt, seit drei Jahren trifft die Regierung schon Vorbereitungen zur Errichtung der Akademie, die Pläne sind bereits bis in's kleinste Detail ausgearbeitet, und das Schicksal des neuen Instituts ist noch immer in Schweben. „Besti Napló“, das dieser An gelegenheit heute einen Artikel widmet, theilt mit, daß Franz Liszt, der zukünftige Präsident der Akademie, bereits des langen Wartens müde ist und nach Budapest zu kommen zögert, weil er fürchtet, daß Angesichts des ewigen Herumschleppens auf ihn etwa gar noch der Verdacht der Zudringlichkeit fallen könnte.

Aus Kopenhagen, 11. August, wird gemeldet: Heute fand das Begräbniß Andersen's in feierlichster Weise statt und nahmen an derselben der König mit Suite und die Vertreter sämtlicher Gesellschaftsklassen Theil; die Königin und Prinzessinen über sandten Kränze.

Der französische Schauspieler Gobert, dessen Spezialität die Darstellung des Kaisers Napoleon I. war, so zwar, daß das ganze Haus in Weisfall ausbrach, wenn er im historischen grauen Oberrock erschien, litt an Gedächtnisschwäche, weshalb man ihm, so oft er auf der Bühne einen Brief oder dergleichen zu lesen hatte, denselben wirklich aufgeschrieben in die Hand geben mußte. In irgend einem militärischen Stücke hatte der Kaiser aus den Händen seines Adjutanten einen Brief zu empfangen und den versammelten Offizieren vorzulesen. Den Adjutanten machte Gautier, der Spatzvogel des Theaters; er kam auf den Einfall, den geschriebenen Brief, den der Regisseur ihm übergeben hatte, durch ein leeres Blatt Papier zu ersetzen, und so trat er im gegebenen

Augenblicke auf und überreichte den angeblichen Brief seinem Kaiser. Gobert nahm ihn, erbrach ihn und, den ihm gespielten Streich bemerkend, gab er das Blatt mit vollem Ernst an Gautier zurück und sagte zu ihm: „Lesen Sie selbst, General.“

Gerichtshalle.

Budapest, 12. August. [Orig.-Ber.] (Wenachbarte Eisgruben.) Der königliche Gerichtshof in Strafsachen zog heute die Klage in Verhandlung, welche der Bäcker des Klosters auf dem Elisabethplatz, Herr Jakob Reich, gegen den hiesigen Geschäftsmann Jonas Kraus im Mai d. J. angehängt.

Das Verhör des Komikers Blasel.

Wien, 11. August. Im „N. Fremdenbl.“ finden wir nachstehenden Bericht über das Verhör, dessen sich der Komiker Blasel am 9. August vor dem Polizeikommissar Herrn Swoboda in Prag hat unterziehen müssen.

Kommisär: Sie heißen Karl Blasel?
Blasel: Affurak so.
Kommisär: Sie sind nach Wien zurückgekehrt?
Blasel: Ich bin in Wien, aber nicht in der Stadt.

Offener Sprechsaal.

Herr Redakteur!
In der Nr. 182 des „P.“ ist in der Notiz „Miserable Entschädigungs-Ansprüche“ auch eines Greislers erwähnt, welcher für 6 Btr. seine Bettfedern, die ihm während der Diner Katastrophe zu Grunde gegangen, eine Entschädigung beanspruchte.

Herr Redakteur! Mir sind circa 10 Btr. Bettfedern zu Grunde gegangen, wenn jedoch die Kommission erst nach 21 Tagen den schon gereinigten Keller untersuchte, ist es selbstverständlich, daß sie mehr keine Spur derselben fand.

Frauenarzt Dr. Wagner
Ohrenarzt Dr. Cornel Lichtenberg

Schuhlackkappen-
und Obertheile-Fabrik in Wien, Leopoldstadt, Tandelmarktgasse Nr. 4, I. St., Th. 8. Waare schön und billig.

Telegramme.

Wien, 12. August. (Privat-Telegr.)
Nachdem der von der liberalen Partei aufgestellte Kandidat eine hier sehr unpopuläre Persönlichkeit ist und die Nationalen für ihren Kandidaten sehr große Anstrengungen machten, wurde Szvetozar Miletic zum Abgeordneten gewählt.

Wien, 12. August. (Privat-Telegr.)
Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris telegraphirt, daß die deutsch-ultramontane Pilgerfahrt nach Lourdes für September festgesetzt wurde.

Wien, 13. August. Das heutige „Neue Fremdenblatt“ meldet: Die Besprechungen des Grafen Andráshy mit den Botschaftern Deutschlands und Rußlands führten eine vollständige Einigung herbei über die anlässlich des Aufstandes in der Herzegowina einzuschlagende gemeinsame Politik.

Bonn, 12. August. Zu der hier stattfindenden Unionskonferenz kamen seitens der englisch-amerikanischen Kirche über 30 hervorragende Priester an; Döllinger eröffnete heute die Konferenz mit einem kirchenhistorischen Vortrage, welcher morgen fortgesetzt wird.

Konstantinopel, 12. August. Gestern fand auf der rumelischen Bahn eine Zugentgleisung statt, wobei drei Personen getödtet und drei verwundet wurden.

Hokohama, 12. August. Die österreichische Korvette „Erzherzog Friedrich“ ist hier angekommen und wird am 24. d. nach San Francisco und Valparaiso absegeln.

Wien, 12. August, 2 Uhr 30 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 214.50, Anglo-Oesterr. 104.00, Lombarden 97.00, Staatsbahn 273.50, Tramway 110.50, Rente 70.60, Kreditlose 165.50, 1860er Lose 112.00, 1864er 136.75, Napoleonsb'oe 8.94, Münzdukaten 5.29, Silber 101.20, Frankfurt 54.30, London 111.65, Preussische Kassenanweisungen 1.55, Antonsbau 91.00, Türkenlose 50.50, Allgemeine Baubank 12.00, Anglo-Baubank 20.50, Schwach.

Wien, 12. August, 2 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundrenten 82.80, ungarische Eisenbahn-Aktien 101.60, Salgó-Carlsoner, Anglo-Hungarian 10.00, ungarische Kredit 209.75, Franco-Hungarianbank 58.00, ungarische Pfandbriefe 66.80, Alföld 125.00, Siebenbürgen, ungarische Nordostbahn 117.75, ungarische Ostbahn 48.00, Ostbahn-Aktien 67.25, ungarische Lose 82.40, Reichsbahn 188.00, ungarische Bodenkredit 65.75, Müntzpalbank 25.00.

Wien, 12. August. (Schluß.) Oesterr. 101.25, Staatsbahn 497.50, Lombarden 173.50, Papier-Rente 64.50, Silber-Rente 67.50, Kreditlose 357.50, 1860er 122.25, 1864er 314.00, Wien 180.75, Kreditaktien 884.50, Rumänier, ungar. Lose, ungar. Ostbahn 68.20, Still, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 385.00, Staatsbahn 497.50, Lombarden 174.00, ungarische Lose 179.80, Rumänier, ungarische Ostbahn 68.20.

Frankfurt, 12. August. (Schluß.) Wechsel per Wien 181.95, Oesterr. Kreditaktien 191.00, Oesterr. Bankaktien 84.50, Oesterr. Staatsbahnaktien 248.00, 1860er Lose 122.00, 1864er 315.60, Papier-Rente 64.00, Silber-Rente 67.00, Lombarden 87.00, Galizier 201.25, ungar. Lose 179.80, Fest, Nachbörse: Kreditaktien 191.50, Staatsbahn 248.00.

Paris, 12. August. (Anfang.) Sperzentige Rente 66.60, Sperzentige Rente 105.17, italienische Rente 73.10, Staatsbahn 616.00, Lombarden 218.00, Fest.
Paris, 12. August. (Schluß.) Sperzentige Rente 66.55, Sperzentige Rente 105.05, italien. Rente 72.97, Staatsbahn 615.00, Credit Mobilier 182.00, Lombarden 220.00, Türkenlose 120.50, Flau.

Wien, 12. August. (Produktionsgeschäfte.) Weizen per August Rm. 215.00, per September-Okt. Rm. 217.50; Roggen loco Rm. 163.00, per August Rm. 162.50, per September-Okt. Rm. 161.50, per Oktober-November 162.00; Gerste loco 129 bis 167; Hafer per August Rm. 170.00, per September-Okt. Rm. 166.50; Küddel loco Rm. 59.00, per Sept.-Okt. Rm. 59.10, per Oktober-Nov. Rm. 59.80; Spiritus loco Rm. 56.50, per August-September Rm. 56.30, per Sept.-Okt. Rm. 57.20, per Oktober-November Rm. 57.00.

Wien, 12. August. Weizen flau, per November Rm. 23.30, per März Rm. 23.85; Roggen matt, per November Rm. 16.70, per März 1876 Rm. 17.45; Del still, loco Rm. 32.60, per Oktober Rm. 32.60, per Mai 1876 Rm. 34.00.
Stettin, 12. August. Weizen loco 217.00, per Herbst 217.50, Roggen loco 159.00, per Herbst 160.00, Del loco 56.00, per Herbst 55.75, Spiritus loco 56.00, per August-September 55.50, per September-Okt. 56.50, Rübsen 283.50.

Paris, 12. August. (Produktenmarkt.) Anfang. Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 63.25, per vier Monate vom September 64.00, per vier Monate vom November 64.50, per vier ersten Monate 1876 64.75. Baiffe.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 12. August. (Privat-Telegramme.) Die Meldungen von Truppenbewegungen nach Dalmatien gaben der heutigen Börse Anlaß zur Beunruhigung, wodurch sämtliche Werthe zu erheblich niedrigeren Kursen abgegeben wurden, Devisen und Valuten dagegen etwas fester schlossen. Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 214.40, Anglo 104, ungarische Kredit 209.50, ungar. Bodenkreditaktien 65.50, Staatsbahn-Aktien 273.50, Lombarden 97, Reichsbahn 183, Alföldbahn 124.50, ungar. Nordostbahn 118, ungar. Lose 82.25, Eisenbahnaktien 101.75, Papier-Rente 70.55, Silber-Rente 73.95, 20 Francsstücke 8.94, London 111.60, Berlin Auszahlung 54.90.

Berlin, 12. August. (Telegramme.) Börse berichtet. Im Allgemeinen fest, brüclten sich nur internationale Werthe, namentlich Franzosen. Bahnen und Banken geschäftlos, Loospapiere meist besser. Nachbörse: Kreditaktien 385, Staatsbahn 497.50, Lombarden 174, ungar. Lose 179.80, ungarische Ostbahn 68.20.

London, 12. August. Die englische Bank setzte den Diskont von 2 1/2 auf 2 Prozent herab.

Budapest, 12. August.

(Die heutige Weinlese.) Die großen Ueberflutungen, von welchen das südwestliche Frankreich heimgesucht wurde, haben die Weinberge daselbst im Großen und Ganzen nur in geringem Maße beschädigt. Die kommende Lese repräsentirt sich bisher fast in ganz Frankreich unter den günstigsten Auspizien und rechnet man daher auch dort auf einen guten Ertrag in quantitativer Hinsicht, wenn auch derselbe in Folge des stattgehabten Abfalles nach der Blüthe nicht so bedeutend sein wird, wie man vor einigen Wochen zu hoffen berechtigt war. Die Ausflüchten im Rheingau sind zur Zeit höchst günstig. In den besten Weinbergslagen trifft man bereits reife Beeren an weißen Trauben, was eine Entwicklungstufe andeutet, wie sie im Rheingau seit Langem nicht beobachtet worden ist. Auch am unteren Rheine

Hehen die Weinberge prächtig; in einem im Jahre 1873 neu angelegten Weinberge zu St. Goar wurden bereits Ende Juli die ersten reifen Frühburgunder Trauben geschnitten, die von köstlicher Güte waren. Aus Italien wird berichtet, daß dort die Weinstöcke nach wie vor eine außerordentliche Fülle von Trauben aufweisen, aber dortselbst, wo keine Schwefelung vorgenommen wurde, hat sich der Wehlthau zu entwickeln begonnen und droht bedenklich aufzutreten. In den Weinlegenden Deutsches Land rechnet man in Bezug auf die Quantität einen doppelten Ertrag, die gute Qualität ist jetzt schon als einigermaßen gesichert und hängt übrigens dieselbe noch von der Herbstwitterung ab. — Was Österreich betrifft, steht in den Weinlegenden Böhmens und Mährens eine reiche Ernte in Aussicht und haben sich auch die Hoffnungen auf eine vorzügliche Weinernte in Niederösterreich erhalten. In Südtirol berechtigt der Stand der Weinfelder noch immer zur Hoffnung auf eine theils gute, theils sehr gute Ernte, doch zeigt sich dort nebst dem Traubenpilze auch der Sonnenbrand und die Schwindborke. Bei uns in Ungarn verspricht bekanntlich der Wein eine vorzügliche und baldige Ernte, immer vorausgesetzt, daß keine ungünstigen Witterungsverhältnisse eintreten.

(Die Konjunktionskraft Frankreichs) ist in wahrhaft benedictischem Steigen begriffen. Während die jüngsten Ausweise über den Ertrag der indirekten Steuern Österreichs: Ungarns ein erhebliches Sinken der Konjunktur konstatierten, zeigt der neueste französische Steuerausweis ein Mehreres als die indirekten Steuern für den Monat Juli von 8 Millionen Francs und für die ersten sieben Monate dieses Jahres ein Mehrergebnis von 53 Millionen.

(Falsche Banknoten.) Von Amerika aus wurde bereits wiederholt vor Fälschungen der englischen und französischen Banknoten gewarnt. Nunmehr wird eine offizielle Zuschrift des Staatssekretärs Ham. Fish an den Mayor von Newyork veröffentlicht. Dieselbe lautet: „Wir ist vom hiesigen englischen Gesandten ein Schreiben zugegangen, dem eine Notifikation der Bank von Frankreich an die Bank von England beilegt, worin gesagt ist, daß eine Bande von Fälschern ihr Hauptquartier in Barcelona aufgeschlagen hat. Dieselbe hat bereits eine große Menge gefälschter 20 Francs-Noten, sowie Münzen in Umlauf gesetzt. Setzt diese gefälschten Noten der Banken von England und Frankreich im Betrage von 12 Millionen Dollars nach Newyork zu senden, wofür ein Bankier den Vertrieb übernommen haben soll. Ein Theil der französischen Noten soll in London und Frankfurt durch Bankiers in Circulation gesetzt worden sein. Als Papier der falschen englischen Noten soll echtes Papier der Bank von England benützt werden.“

(Die Statuten der Vodrogtözer Sparkasse,) in welche die Vodrogtözer Volksbank sich umgestaltet hat, sind vom Handelsministerium mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

W. Zürich, 8. August. (Orig. Ber.) Der Absatz war im Laufe der Woche gegen die Vorwoche bedeutend besser, jedoch Käufer als Verkäufer in Folge der auswärtsigen raschen Hausbewegungen etwas zurückhaltend. Wir glauben entschieden, daß sich jetzt die Preise endlich für dieses Jahr regulieren und wir höchstens bis Mitte dieses Monats diese schnellen Fluktuationen zu ertragen haben werden. Wir werden entschieden hohe Preise behalten, denn die Centenachrichten sind immer schlecht; in Österreich ist die Ernte beinahe ganz beendet und wird über Qualität sehr geklagt; man zählt 3 Fr. Noarce für alte Weizen. Wir erwarten hier Anfangs nächsten Monats oder vielleicht schon Ende dieses Monats eine ernste Preisse. Heute notiren wir: Prima Theiß Weizen 36—37 Francs, mittleren Theiß-Weizen 34—35 Francs, geringen Theiß-Weizen 33 1/2—34 Francs, serbischen Weizen 28 1/2—29 Francs, galizischen Weizen 30—33 Francs, Alles per 100 Kilo netto verzollt ab Romanshorn, amerikanischen Weizen 34—35 Francs, franko Station, russischen schönen Weizen 34—35 Francs franko Station, Hafer 22—23 Francs ab Romanshorn.

K. Raab, 11. August. (Orig. Ber.) Der Fluß der abgelassenen Woche folgte heute eine Erholung, die weniger in den Preisen, als in der festen Tendenz ihren Ausdruck findet. Wir notiren: Weizen hiesiger Gegend 84—88 Pf. per 50 Pf. bis 6 fl. 20 fr., Hafer, prompter 2 fl. 20 fr. bis 2 fl. 25 fr. per 50 Pf., Mais 3 fl. 10 fr. bis 3 fl. 20 fr. per 50 Pf., Gerste 68—70 Pf. per 72 Pf. gew. 3 fl. 30 fr. bis 3 fl. 45 fr., Korn 3 fl. 90 fr. bis 4 fl. per 80 Pf., Hirse 2 fl. 80 fr. bis 2 fl. 85 fr. per 82 Pf.

P. Neu-Urad, 10. August. (Orig. Ber.) Der heutige Wochenmarkt war ziemlich gut befahren, jedoch herrschten gedrückte Preise. Weizen, bessere Waare aus D. Szt. Peter und Jónlaf, 84—85 Pf. schwer, fand sowohl bei Mäulern, als Speculanten ziemlich lebhaften Absatz zu 5 fl. bis 5 fl. 25—50 fr., leichter Weizen 78, 80 und 82 Pf. schwer, wurde nicht beachtet und war kaum mit 4 fl. bis 4 fl. 25—50 fr. verkaufbar. Korn hat ziemlich gute Qualität und war die Zufuhr eine genügende; 78—80 Pf. effektiv 3 fl. bis 3 fl. 25—30 fr. Gerste kommt fast keine zum Markte; das Wenige welches die Bauern zuführten, war schlechter Qualität, 60 bis 61 Pf. 2 fl. 25 fr., bessere Waare vom Großgrundbesitzer effektiv 67—68 Pf. per 72 Pf. gew. 2 fl. 75 fr. bis 2 fl. 80 fr. Hafer noch nicht zugeführt. — Der Drusch geht der regnerischen Witterung halber nur sehr langsam von Statten und ist es auch erwähnenswert, daß man schreiben, daß meistens feuchte Waare gedroschen wird. Einige Schwarzeher wollen behaupten, die regnerische Witterung wäre für die Maispflanze und Weintraube ungünstig; wir hingegen wollen uns der Hoffnung hingeben, daß wir in unserem Rayon eine sehr gute Mais-Ernte haben werden.

L. Eszterháza, 9. August. (Orig. Ber.) Die anhaltende Dürre wurde im Laufe der vorigen Woche durch einige kleine Nebelschläge unterbrochen. Die Erntearbeiten sind bereits als beendet zu betrachten; nur größere Defonomen sind mit dem Drusch noch nicht ganz fertig. Hinsichtlich der Maispflanze haben wir die schönsten Hoffnungen. Der Kolbenanfang ist zwei bis drei auf jedem Stämme. Die Getreidezufuhren beginnen allmählich, jedoch bringen dieselben größtentheils nur kleinere Posten; überhaupt scheint es, daß das heutige Getreidegeschäft sehr beschränkt bleiben wird, weil für unsere Produzenten das gefochte Getreide, besonders Hafer, kaum zur eigenen Konsumtion hinreichend sein wird. Wir notiren: Weizen 78—82 Pf. 5 fl. 20 fr. bis 5 fl. 40 fr., Hafer 3 fl. 80 fr. bis 4 fl., Gerste 3 fl. bis 3 fl. 15 fr., Mais, alte Waare, 3 fl. bis 3 fl. 20 fr., Alles per 50 Pf.

K. Rikinda, 9. August. (Orig. Ber.) Die vorgehende Druschzeit läßt uns endlich über das Ergebnis der heutigen Weizen-ernte einen richtigen Ueberblick gewinnen und wir beilegen, Ihnen mitzutheilen, daß nach den vielfältigen Druschproben, die bisher gemacht wurden, die Schüttung im Durchschnitt auf 8 bis 10 Mehen per Joch à 1600 Quadratfaden veranschlagt werden kann; die Qualität ist verschiedenartig und theilt sich in 82 bis 85 W. Pf. per Mehen, dagegen ist dieselbe heuer viel reiner als in den letzten Jahrgängen. — Der Drusch, der Anfangs das günstigste Wetter hatte, wurde in der abgelassenen Woche von mehrmaligem Regen unterbrochen, was jedoch keinerlei Schaden verursachte. Augenblicklich ist die Witterung wieder recht günstig und die Arbeit wird eifrig fortgesetzt. — Die Maispflanze läßt sich jetzt — mit nur geringer Ausnahme und trotz vorkommender Klagen über Wurmfraß — auf eine reichliche Ernte schließen; die erwähnten Niederschläge der abgelassenen Woche trugen zur Körnerbildung besonders viel bei und so hoffen wir, daß der Ausfall, den wir beim Weizen zu verzeichnen haben, durch die anzuhoffende günstige Maisernte paralysirt werden wird. — Mit dem effektiven Weizengeschäfte ist es noch völlig unausgesprochen, jeder Tag bringt andere Notirungen, bald neigt man sich der Haufe, bald der Bauffe zu, und nachdem man unter solchen Verhältnissen für den Einkauf keine gesunde Basis hat, so kauft Jeder nach eigenem Gutdünken — theuer. Wir notiren bei schwacher Zufuhr je nach Qualität von 4 fl. 75 fr. bis 5 fl. 25 fr. per Joch. erste Kosten.

Pester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse 12. August. Die heute gemeldete Dirigirung österreichischer Kruppen nach Dalmatien und die auswärtigen flauen Kurse wirkten auf die heutige Börse sehr ungünstig und sind Banken und Anlagewerthe zu herabgesetzten Kursen in Verkehr gekommen. In ungarischen Bodenkredit-Aktien entwickelte sich das Geschäft sehr lebhaft; dieselben wurden stürmisch ausgetrieben, bei billigeren Kursen fanden sie jedoch Abnehmer; Kursstellungen zu 60—68 auf einen Monat in denselben gemacht und Prämien auf 70 ebenfalls auf einen Monat gezahlt. Von Mühlen waren auch heute Victoria-Aktien zu 182— gesucht. Devisen und Valuten etwas steifer geschlossen.

An der Worbörse handelte man österreichische Kreditaktien zwischen 215.40 und 215.80, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 66.75 geschlossen.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien zu 215.70 G., jedoch ohne Schluß, ungar. Bodenkredit-Aktien bis 65 1/2, gedrückt, blieben 65.50 G., 65.75 W. ungar. Kreditaktien zu 211.50, Munitzpalbank-Aktien zu 25.50 offerirt. Vorkaufbittige Sparkassen-Aktien zu 49.— G., 49.50 W. geschlossen. Athenäum-Druckerei-Aktien zu 234 bis 235, Louise-Dampfmühl-Aktien zu 106 G, Pester Versicherung-Aktien zu 40 bis 42 geschlossen. In Anlagewerthen wurden ungar. Eisenbahnanlehen zu 101.50, Weingehent-Obligationen zu 76.75 gekauft. Von Devisen schloß man Bremen zu 54.65, Nürnberg zu 54.70, Hamburg zu 54.10, Paris zu 48.85, Von Valuten wurden preussische Kassenscheine zu 1.64 1/2, 20-Francsstücke zu 8.93 1/2 gekauft.

Die Abendbörse blieb geschäftlos und flau. Man notirt: Oesterreichische Kreditaktien zu 215.30, ungar. Note entriebt Aktien zu 66.50, Munitzpalbank-Aktien zu 24.75.

Getreidegeschäft. 12. August. Das Geschäft in Weizen verlief auch heute ruhig, das Ausgebot war etwas ergiebiger, die Kaufkraft schwach, Preise blieben vollkommen unverändert. Umsatz bei 15,000 Jochentner. In allen anderen Körnern sehr wenig Geschäft in unveränderter Tendenz und zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß, alt, 300 Jochentner 87 Pf. zu 6 fl. 32 1/2 fr., dto. 200 Jochentner 86 Pf. zu 6 fl. 5 fr., dto. 400 Jochentner 87 1/2 Pf. 6 fl. 45 fr., gemischt 400 Jochentner 86 Pf. zu 6 fl. 5 fr., dto. 600 Jochentner 86 Pf. 6 fl., dto. 400 Jochentner 87 1/2 Pf. zu 6 fl. 15 fr., neu, 400 Jochentner 84 1/2 Pf. zu 5 fl. 60 fr., dto. 600 Jochentner 84 Pf. zu 5 fl. 57 1/2 fr., dto. 1600 Jochentner 84 Pf. zu 5 fl. 72 1/2 fr., dto. 400 Jochentner 83 Pf. zu 5 fl. 50 fr., dto. 600 Jochentner 82 1/2 Pf. zu 5 fl. 42 1/2 fr., Alles per drei Monate. — Pester Boden, neu, 400 Jochentner 85 Pf. 5 fl. 75 fr. per drei Monate, dto. 1000 Jochentner 81 1/2 Pf. zu 5 fl. 27 1/2 fr. per Kasse, dto. 600 Jochentner 81 Pf. zu 5 fl. 5 fr. per drei Monate, dto. 600 Jochentner 81 Pf. 5 fl. 10 fr., dto. 900 Jochentner 83 Pf. und dto. 300 Jochentner 84 1/2 Pf. zu 5 fl. 30 fr., Alles per Kasse. — Weissenburger, neu, 400 Jochentner 87 Pf. zu 6 fl. 25 fr., dto. 700 Jochentner 84 Pf. zu 5 fl. 70 fr., dto. 300 Jochentner 81 Pf. zu 5 fl. 22 1/2 fr., Alles per drei Monate. — Oberländer, neu, 200 Jochentner 87 Pf. zu 6 fl. per drei Monate. — Banater, neu, 400 Jochentner 84 Pf. zu 5 fl. 65 fr., dto. 1000 Jochentner 84 Pf. zu 5 fl. 70 fr., Welches per drei Monate.

Roggen, 400 Jochentner 77—80 Pf. zu 3 fl. 70 fr., 500 Jochentner 77—80 Pf. zu 3 fl. 58 fr., Welches per Kasse.

In Terminen war Weizen per September-Oktober sehr flau; Preise weichend und konnte trotz der bedeutend reduzirten Preise kein wesentliches Geschäft sich entwickeln. Preise 5 fl. 50 fr. bis 5 fl. 52 fr. nominell.

— Mais per Mai Juni 1876 5000 Jochentner zu 3 fl. 30 fr. gemacht, bleibt so Waare. — Hafer per September-Oktober 2 fl. 23 1/2 fr. und 2 fl. 25 fr. geschlossen.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in Budapest. Haus der Josef und Franz Plesko in Ofen, Taban, und diverse Weingärten derselben im Extravillan, am 6. September. — Haus der Karl Czeke und Frau in der Bester Blumengasse Nr. 401, am 7. Oktober. — Immobilien des Karl Teiml in Ofen, am 25. August. — Möbel, Wagen und Pferde der Michael und Katharina Berger, auf dem Telekplatz Nr. 30860, am 20. August. — Haus- und Grundbesitz des Andreas Leitl in der innerstädtischen Vastegasse Nr. 343, am 16. Oktober. — Haus und Grund des J. Stefan Kaufser, an der Josefstädter Linie Nr. 492, am 23. Oktober. — Immobilienantheil der Franziska Mente, geb. Bauernfeld, in Steinbruch auf dem alten Berge Nr. 415, am 13. September. — Haus und Grund der Friedriche Kohnis und Frau in der Franzstädter Rasengasse Nr. 593, am 18. Oktober.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Der Frau Hermann Loh in Sárospatak, am 27. September. — Der Abraham Kohn und Frau in Mató, am 10. September. — Der Emerich Barga und Daniel Kojia in Kaszony, am 13. September. — Des weil. Michael Eder in Sárospatak, am 10. September. — Des Juon Luka in Kóvassza, am 9. September. — Des David Domo in Feldeboly, am 11. September. — Des Fr. Joseph Tribulovics in Arad, am 13. September. — Des Bernhard Neß in Mató, am 10. September. — Der Emerich Nagy und Frau in Mató, am 15. September. — Der Paul Agócs und Frau in Mató, am 6. September. — Der Georg Kratty und Aron Lowy in Csaba, am 14. September. — Des Josef Szabó in Buchbergs, am 30. August. — Des Anton Groß in B. Arad, am 10. September. — Des Friedrich Bernhard in Sächsebes, am 27. August. — Der Erben des Koloman Weiß in Székelyhid, am 30. August. — Des Johann Goldan in Gyula, am 31. August. — Des Georg Kojan in Uicsész, am 3. September. — Des Johann Somogyi in Gyula, am 30. August. — Des Michael Sillágyi in Debreczin, am 28. August. — Der Mona Jozsa in Gardony, am 11. September. — Des Johann Gyanyan in Szeged, am 17. August. — Der Joseph Weiß und Ladislau Barga in Elenes, am 13. September. — Des Johann Wolf in Kelenes, am 26. August. — Der Frau Michael Lóth in Keskemet, am 6. September. — Der Michael und Rosalia Pasteka in Apaj, am 16. September. — Der Eduard Bauer und Frau in Szendrő, am 20. September. — Der Stefan Baska und Rosa Birsi in Kalocsa, am 27. September. — Des Moses Dub in Farkasréd, am 2. September. — Des weil. Stephan Gáll in Székely, am 24. August. — Des Johann Papp in Grobwardein, am 23. August. — Des Konrad Spuller in Grob-Rikinda, am 16. August. — Der Peter Ahtalos und Frau in Klausenburg, am 16. September. — Der Alexy Luf in Galoschasz, am 21. August. — Des weil. Abraham Giergalyos in Sziget, Szerfalva, Petrova und Budfalva, am 2. September.

Konkursaufhebung in der Provinz. Vom Nachlasse des Peter Pál in Belényes, am 23. Juli.

Lottoziehung vom 11. August 1875. Jahresdruck: 12 67 28 88 8

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Friedrich Lang, hier. Der betreffende Streitfall gehört nicht vor die Deffentlichkeit. Wir können uns überdies auf persönliche Angriffe nicht einlassen. — Dr. Morzsony, hier. Die Einladung zur Generalversammlung des Bürgerclubs des siebenenten Bezirkes, auf welche Sie sich in ihrem Schreiben beziehen, ist uns nicht zugekommen. — Herr Julius Langer, Szavos, Allerding. — R. L. ger, hier. Eine solche Präparandie wird hier errichtet werden. Bezüglich der Aufnahme in dieselbe, sowie sonstiger näherer Auskünfte wollen Sie sich an das Unterrichtsministerium wenden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schaltzer.

INSERATE.

Anglo-Hungarian-Bank.

Kundmachung.

Mit Bezug auf unsere am 5. Juni 1875 veröffentlichte Kundmachung werden die P. A. Aktionäre der Anglo-Hungarian Bank hiemit neuerlich aufmerksam gemacht, daß die Einzahlung der zweiten Rate von fünf Gulden österr. Währ. pr. Aktie am 10. September 1. J. und zwar: in Budapest und London bei den Kassen des Institutes, 5034 in Wien bei der Anglo-österreichischen Bank zu leisten ist, bei welcher Gelegenheit gegen je 2 einhalb mit je vierzig Gulden österr. Währ. eingezahlte Interimscheine eine definitive mit hundert Gulden österr. Währ. voll-ingezahlte Aktie der Anglo-Hungarian Bank sammt Coupons ausgestellt werden wird. Gleichzeitig werden diejenigen P. A. Aktienbesitzer, welche die am 10. Juli 1. J. fällig gewesene Einzahlung der ersten Rate von fünf Gulden ö. W. pr. Aktie bisher noch nicht geleistet haben, erinnert, diese Einzahlung zuzüglich 60% Verzugszinsen seit 10. Juli 1. J. zu leisten, widrigenfalls die a-fertigte Direktion die einschlägigen Bestimmungen der Statuten in Anwendung bringen dürfte. Budapest, am 4. August 1875.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Unentbehrlich für jeden Staatsbürger, der auf eigenen Füßen zu stehen gewohnt ist. Die gesammte neuere Gesetzgebung umfassender Verlag in deutscher Sprache von

M. R Á T H

in Budapest (Häufserviereck).

Auch in ungarischer und zum Theile in slavischer, rumänischer, serbischer und kroatischer Sprache zu haben. Ausführliche Verzeichnisse gratis.

Landesgesetz-Sammlung für 1867/68 2 fl.; für 1869 1 fl.; für 1870 1.20 fr.; für 1871 1.80 fr.; für 1872. 1 fl. Amtliche Ausgaben.

Landesgesetze des Jahres 1873 1 fl. 80 fr. 1874 1 fl. 80 fr., 1875 2 fl. 40 fr.

Landesgesetzsammlung. Billige Ausgabe für Gemeinden 1867/68, 1 fl. 40 fr.; 1869, 45 fr. 1870, 60 fr.; 1871, 1 fl. 10 fr.; 1872, 70 fr.; 1873, 1 fl. 30 fr.; 1874, 1 fl. 20 fr. 1875, 2 fl.

Ungarisches Handelsgesetz. XXXVII. Gesetzartikel von 1875. Nach dem amtlichen ungarischen Originaltexte, korrekte Ausgabe 1 fl.

Steuergesetze von 1875. Preis 60 fr. Inhalt:

- XIX. G.-A. Modifikationen der Bier-, Branntwein-, Zuckersteuer.
XX. G.-A. Besteuerung des Dampfschiff- und Eisenbahn-Transportes.
XXI. G.-A. Besteuerung der Jagd und der Jagdgewehr.
XXII. G.-A. Kapitals-, Zinsen- und Rentensteuer.
XXIII. G.-A. Modifikation der Haussteuer.
XXIV. G.-A. Besteuerung der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine.
XXV. G.-A. über Stempel-Gebühren und Taxen.
XXVI. G.-A. Diensthöfen-, Billard-, Spiel-Lokalitäten-, Pferde- u. Equipage-Steuer.
XXVII. G.-A. Bergwerksteuer.
XXVIII. G.-A. Wein- und Biersteuer.
XXIX. G.-A. Einkommen-Steuer.

VII. G.-A. von 1875 über die Grundsteuer-Regulirung nebst Durchführungs-Verordnung. 50 fr.

Steuer- und Stempelgesetze von 1873. 30 fr.

Gesetzartikel von 1868. Ueber die Ausschreibung, Einzahlung, Sicherstellung und Einhebung der öffentlichen direkten Steuern: Grund- und Haussteuer, Einkommensteuer, Personal- u. Erwerbsteuer. Erläutert und ergänzt mit den hierüber von dem kön. ung. Finanz-Ministerium erlassenen Vorschriften, den für Siebenbürgen bestehenden besonderen Taxen und einschlägigen anderen Bemerkungen. Mit einem die Steuergesetze vom Jahre 1873 enthaltenden Anhang. Preis 1 fl.

Stempel- und Gebührengesetze. Einzig vollständige, bis auf die neueste Zeit fortgeführte, auch die 1873-er Stempelgesetze enthaltende, nach der ungarischen amtlichen Ausgabe sorgfältig bearbeitete deutsche Ausgabe, mit alphabetischem Gebührentarif, Tabellen für die Verzugszinsen und vollständigem Sachregister. 2 fl. 80 fr.

Volkschullehrer-Pensionsgesetz von 1875. 30 fr.

VIII. G.-A. von 1874 über die Einführung des Metermaßes 20 fr. Mit Umwandlungs-Tabellen 80 fr.

Vollständige Umrechnungs-Tabellen der alten Maße und Gewichte in das neue metrische Maß, und der neuen metrischen Gewichte und Maße in die alten Maße und Gewichte. 80 fr.

1874-er G.-A.: Ueber die öffentlichen Notare. 50 fr.

Das neue Wahlgesetz von 1874. Incompatibilitäts-Gesetz von 1875. 40 fr.

Die neue Advokaten-Ordnung von 1874. 40 fr.

Jagdgesetz vom Jahre 1872. 20 fr.

Gewerbe-Gesetz von 1872. 30 fr.

XLII. G.-A. von 1870 über die Regelung der Municipien

XVIII. G.-A. von 1871 über die Regelung der Gemeinden. 50 fr.

Gesetze über Arbarialablösungen u. Rodungen von 1871. 40 fr.

Wasserregulirungs- u. Dammmwehrpolizei-Gesetze von 1871. 30 fr.

XI. G.-A. von 1874 über das Verfahren bezüglich der Ableitung von Binnengewässern. 20 fr.

XXII. G.-A. von 1873 über die Kolonisten. 30 fr.

Die ungarischen Wehrgesetze von 1868. Erläutert und ergänzt mit den Zirkular-Verordnungen über die Durchführung derselben, über die Aufnahmen und Ausbildung der Freiwilligen und dem Amtsunterricht zur Bestimmung der Kriegstauglichkeit. Hilfsbuch für Familienväter, Wehrpflichtige Studierende, die ihrer Wehrpflicht genügen wollen, ohne ihre Studien aufzugeben wie für jene, die auf den Landwehr-Offiziersrang aspiriren. 1 fl.

Buda-Pest und seine Umgebungen. Auf Veranlassung der hauptstädtischen Kommune, geschildert von Ludwig Hevesi. Mit einem nach den neuesten authentischen Daten des Vaurathes verfertigten Plane der Hauptstadt, einem alphabetisch geordneten Straßen-Verzeichniß und 20 in den Text gedruckten Abbildungen. Cartonirt 1 fl. 20 fr., gebunden 1 fl. 60 fr.

Ein junger Mann sucht in der Leopoldstadt Zimmer und Schlafzimmer möblirt, reparirt. Offerte an die Exp. für „B. 1218.“

Gesucht wird ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Kost, wofür theilweise oder gänzlich Unterricht im Französischen, Englischen und Ungarischen an Kinder oder Erwachsene erteilt wird. Offerte brieflich mit „B. 3.“ bezeichnet übermitteln die Exp. 17238

Ein Baufachmann sucht als Zeichner, Bauführer, Poller oder Bauaufseher sofortige Anstellung, Adressen unter Chiffre „A. S. 40“ an d. Exp. 17232

Ein junger Mann wünscht mit einer Dame von Stand behufs folgender Bekanntschaft in Korrespondenz zu treten; gefällige Gegenanträge wollen brieflich an die Exp. dieses Bl. unter Chiffre „S. M. 21“ gerichtet werden. 17264

Ein Witwer, Schuhmacher, 40 Jahre alt, mit einem Kinde und fl. 2000 Vermögen, wünscht sich mit einem Mädchen von 25 bis 30 Jahren zu verehelichen, 500 bis 1000 Gulden Mitgift erwünscht. Briefliche Anträge mit Photographie unter „A. S. 1000.“ an die Exp. erbeten. Discretion wird verbürgt. 17239

Als Hausfräulein wünscht eine gebildete Dame, die auch im Kleidermachen tüchtig ist, in einem anständigen Hause placirt zu werden. Anträge unter Chiffre „S. B. S.“ an die Exp. 17376

Als Wirthschafterin wünscht eine 26jährige Wittve in einem alleinlebenden Herrn hier oder auf dem Lande zu kommen. Näher unter „Wirthschafterin“ an die Exp. 17288

Eine Wohnung, 3 Gassen, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Boden, Keller gleich zu beziehen um 400 fl. Adresse in der Exp.

Haus-Verkauf. Für einen Gewerbsmann anzupfehlen, vortheilhafter Kauf, erforderliches Kapital 1000 fl., der Rest von 7000 fl. auf 30-jährige Amortisation, das Haus ist in Best, besteht aus 6 Wohnungen ist hochhoch, gesunde Gegend und sehr gutes Wasser, Unterhändler ausgeschlossen. Näher, in d. r. Exp. 17063

1 Lottokollektur ist sammt Requisiten billig zu verkaufen. 17143

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europa's u. Amerika's. Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE's Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1 halbe Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr.

Lohse's weltberühmte Gesundheits-, Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Uebertrifft alle Toiletenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis 50 kr.

LOHSE's Eau Balsamique dentifrice,

balsamisches Mund- und Zahnwasser, patentirt, entfernt in einer Minute jeden üblen Mundgeruch, vertreibt den Zahnschmerz und schützt vor demselben. Das balsamische Mundwasser hat sich zu einem der beliebtesten und unentbehrlichsten Toilettemittel gemacht und besitzt den Vortheil, das Zahnfleisch zu kräftigen, die Zähne blendend weiss zu erhalten und das Ansetzen des Weinstains zu verhindern. Preis à Originalflasche 1 Gulden.

LOHSE's Lilien-Crème.

Besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Nipon del'Enclos als das realste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist. Preis 1 fl. 30. kr.

Poudre Pompadour

weiss, rosa, Rachel, 1 fl. 80 kr. Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägergasse 46. Haupt-Depot für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Ferner in Stuhlweissenburg: G. Dieballa; in Miskolcz: Dr. Julius Szabó; in Kecskemet Sigmund Katona; in Debreczin: Mihalovits; in Klausenburg: Wolf, und in allen grösseren Apotheken des Landes. 4808

INJECTION BROU

Gesund, unfehlbar und beschleunigend, ohne Zusatz heilend. In allen vorzüglichen Apotheken zu beziehen (25 Jahre Erfolg), in Paris beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta, 158. 4637

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches uns vorliegende Dank- und Empfehlungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, dass dieselben bei habituellem Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutkongestionen, scharfartigen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.

Preis einer Original-Packung sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbststurz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen aller Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rhachitis. Es heilt die veralteten Gicht und rheumatischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Depots bei den Herrn Jön, v. Török Apotheker, Königsgasse, A. Moll, k. Hoflieferant in Wien.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 187.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 13. August.

Nemzeti színház.

Romeo és Julia.

Tragoedia 5 felv. Irta Shakespeare. Fordította Szász K. Escalus, fejedelem Veronában Beresényi
Páris, fiatal nemes, a fejedelem rokona Náday
Montagne, két ellenséges ház feje Komáromy
Capulet, Leővey
Óreg Capulet, Capulet nagybátyja Szacsvey I. nr
Romeo, Montague fia Feleky
Mercutio, a fejedelem rokona, Romeo barátja Ujházi
Benvolio, Montague rokona, Romeo barátja Szigeti Imre
Tybalt, Capuletnek unokaöccse Pintér
Lőrincz, ferenczrendiek Benkő
János, Boldizsár, Romeo szolgája Halmái
Sámson, V. Kovács
Gergely, szolgák a Capulet háznál Eöry
Péter, Sántha
Páris apródja Pongrácz
Montague né Furediné
Capulet né Paulayné
Julia, leánya Lendvayné
Julia dajkája Császárné

Kezdete 7 órakor.

BUDAI SZINKÓR.

Szamárbőr

Látványos színmű 30 képpel.
Kezdete 7 órakor.

Boleznay-Garten.

Tägliche internationale Künstler-Vorstellung.

Heute, Freitag, 13. August: Auftreten der deutschen Chansonetten-Sängerin

LEA-LINI.

Labes Garten u. Salon.

(Café der Hatvaner- u. Grenadiergasse, altes Postgebäude).
Täglich bei jeder Witterung.

Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebtesten Sängerin
Frl. Elise Lasky,
des Frl. Kaiser, des Herren Schönberg,
Gross u. Schindler.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
Für gute Küche und Getränke sorgt
L a b e s,
Restaurateur.

5131

Heute

Freitag, den 13. August 1875, findet im
Fasangarten in Ofen Wasserstadt, schwarze
Bären-gasse eine große

Vorstellung

der weltberühmten

JAPANESEN

(Tanabers Truppe) statt.
Näheres die Plakate. 5073

Voranzeige.

Samstag, den 14. August 1875

Eröffnung der auf das prächtigste und neu ausge-
statteten 4995

BLUMEN-SAELE,

Karlskaserne, Gittergasse, I. Stock.

Steinitz Colosseum, Schiffmannsgasse.

Freitag, den 13. August.

Abschieds-Kränzchen.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, billig berechnet, so auch auf Lose,
Staatspapiere und Aktien zum ganzen
Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Ges-
chäft des David Redlich,
Promenadgasse 6, Eingang in der
Einfahrt.

5006

Nach 20jähriger

praktischer Methode

lehre ich, ohne Honorar im Vorhinein, die ein-
fache und doppelte

Buchführung

und kaufmännisches Rechnen, (auch Meier-System)
für jedes Unternehmen,

in nur 30 Stunden

vollkommen und gründlich.

Wenig Bemittelte werden besonders berücksichtigt.
Ausführliche Programme, nebst Dankbriefen meiner
Schüler, wie auch von anerkannten Persönlichkeiten
sende ich auf Wunsch franko. Leopoldstadt, Pro-
menad-gasse 8, Pest.
4900

S. Mayer, prakt. Buchhalter.

GELD

auf Gold, Silber, Juwelen zu den conlan-
testen Bedingungen. Lose, Aktien, Staats-
papiere den ganzen Kurs. Depot- und Pfand-
scheine am höchsten belehnt. Auch billigt auf
Gage- und Pensionsbögen.

Ein- und Auslös vom kön. Verjahamt
prompt und billig. 5123

M. BENDINER,

Grand Hotel Hungaria, Gewölb Nr. 5
(Maria Valeriegasse).

Grundbesitzer,

welche Zirof-Stroh angebaut haben, mögen sich wegen
Verwertung desselben wenden an 5114

Antony & Kalliwoda,

I. ungarische amerikanische Besen-
Fabrik,

Hatvanergasse, Budapest.

REALITÄTEN-VERKAUF.

Die zur Verlassenschaft der Eheleute Anton und
Katharina Mikol gehörigen Realitäten, als: Haus Nr.
174 zu Ofen, Christinenstadt,

5/8	Weingarten im Bürgerberg, Parzelle Nr.	8418,
7/8	" " " " " "	10732,
1/4	" " " " " "	8418,
1/4	" " " " " "	10911 1/2
1/4, 2/8	" " " " " "	8278

werden, und zwar das Haus am 16. die Weingärten aber
am 18. August l. J., Vormittags 10 Uhr, im Grundbuchs-
Amte des königl. Ofen r Gerichtes freiwillig stitzando ver-
äußert. 5132

Damenkleiderstoffe

schönst und billigst bei

Adolf Hamburges,

Budapest, IV. Herrngasse 8.

Muster jedem gratis und franko.

5009

Ein Praktikant

aus gutem Hause wird aufzunehmen gesucht in der
Hauswirthschafts-, Küchengeräthe-
u. Eisenmöbel-Niederlage der
Antony & Kalliwoda,

Hatvanergasse, Budapest.

5113

BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSVEREIN

„Hungaria“

Budapest V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur rasche-
sten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung

aller Arten von Drucksorten,

als: grössere Werke, Brochuren, Preis-Courants, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werth-
papiere, Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechselblankette, Etiquetten etc. etc.

Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

Roman = und Feuilleton = Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

In der gegenwärtigen Nummer unserer Roman- und Feuilletonbeilage beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen Romanes:

„Ein schweres Geheimniß.“

Nach dem Englischen.

Der Roman bietet eine Fülle großartiger Effekte und ergreifender Seelenschilderungen, und dürfte in seinem Verlaufe die höchstgespannten Erwartungen des Lesers in der glänzendsten Weise befriedigen. Wir glauben demnach diesen neuen Roman allen unseren geehrten Lesern und Leserinnen auf das Angelegentlichste empfehlen zu dürfen.

Ein schweres Geheimniß.

Nach dem Englischen.

Erstes Kapitel.

Das kranke Mädchen.

Im nördlichen Belgien, in der Provinz Antwerpen, inmitten einer weiten, düfteren Ebene, steht ein einfaches, altes Schloß. Dieses Haus, welches den Namen Schloß Walbeck führt, gehört einer alten flämischen Familie, deren gegenwärtiger Repräsentant ein kleiner Junge ist, der noch auf der Schulbank sitzt.

Vor etwa drei Jahren im Frühling kam zu dem in Antwerpen wohnenden Agenten des jungen Grafen von Walbeck ein englischer Herr, der das Schloß auf ein Jahr zu mieten wünschte. Er handelte nicht lange und zahlte gleich die Miete für ein Jahr im Vorhinein. Dann nahm er eine Anzahl flämischer Diener auf, die er selbst nach ihrem Bestimmungsort brachte.

Eine Woche später, mitten in einer finsternen und stürmischen Nacht, fuhr ein geschlossener Reisewagen rasch die schmale Straße entlang, die durch die Ebene führte, und hielt vor dem massiven Gitter des Schloßes. Ein Diener stieg schwerfällig vom Boock herab und läutete heftig. Er mußte wiederholt an dem Glockenzuge ziehen, ehe die alte Haushälterin einen Flügel öffnete und fragte, was er wolle.

„Die Herrschaft ist gekommen, lassen Sie uns hinein.“

Die Haushälterin verschwand und das Licht mit ihr.

Derselbe Engländer, der das Schloß gemiethet hatte, steckte den Kopf aus dem Wagenfenster und murmelte Flüche. Endlich hörte man in der dichten Finsterniß das Geräusch einer Thüre, welche geöffnet wurde; dann drehte sich das massive Gitterthor in den Angeln und ein Stallburche mit struppigem Kopfe, der eine Laterne in der Hand hielt, gab ihnen Einlaß.

Der Engländer stieg zuerst aus dem Wagen und half dann einer Dame heraus, welche die Stufen hinaufsteigte und in die Halle hineintrat. Ein zweiter Herr — unerkennbar ein Sohn des Ersten — stieg dann aus und Beide, Vater und Sohn, halfen dann einer vierten Person heraus, einem schlanken, dicht verschleierten Mädchen, das ganz hilflos zu sein schien.

„Meine Nichte“, sagte die Dame zu der Haushälterin, die sich sehr neugierig vorwärts neigte. „Sie ist krank und ganz erschöpft. Zeigen Sie uns den Weg zu ihren Zimmern.“

Die Haushälterin ging mit dem Nichte voraus die Stiege hinauf. Die Dame folgte. Hinter ihr kamen die zwei Herren mit ihrer fast leblosen Last. Zwei Zimmer im oberen Stockwerke waren besonders für die junge Dame, die „kranke Nichte“, hergerichtet worden. Sie wurde in eines derselben getragen und die Haushälterin dann für die Nacht entlassen.

Am nächsten Morgen erschien der Herr, welcher das Haus gemiethet hatte und dessen Name Oberst Brand war, am Frühstückstische in Begleitung seiner Frau. Der Sohn Randal Brand kam etwas später herein. Die kranke Nichte erschien nicht, weder an diesem Tage, noch an den nächst-

folgenden. Sein Diensthote im Hause sah je ihr Gesicht. Sie verließ ihr Zimmer niemals und man fand, daß die Thüren immer versperrt waren. Mrs. Brand bediente ihren jungen Pfleger selbst und die Diensteute hatten nicht einmal Gelegenheit, an den Thüren zu lauschen.

Nach Verlauf einer Woche hielten sämtliche Diensteute, mit Ausnahme des Kutschers und der Haushälterin, die Existenz des jungen Mädchens für zweifelhaft. Und selbst die beiden, welche die verhüllte, hilflose Gestalt und das verschleierte Gesicht gesehen hatten, dachten kaum an das geheimnißvolle Mädchen.

Mrs. Brand hatte einmal eine Auspielung gemacht, daß ihre junge Verwandte „nicht ganz richtig im Kopfe sei“. Von dieser Stunde hatte man eine Angst und Scheu vor der Kranken, als ob sie ein wildes Thier gewesen wäre.

Der ersten Woche folgten andere Wochen, bis ein Monat vergangen war. Die Apriltage mit häufigem Sonnenschein und milden Lüften waren gekommen. Trotzdem bereits ein Monat verstrichen war, hatte das geheimnißvolle Mädchen ihre Schwelle noch nicht überschritten.

Eines Abends, ungefähr einen Monat nach ihrer Ankunft — es war eine Nacht voll Sturm und Wind — saßen die drei Brands, Vater, Mutter und Sohn, in dem alten Salon und plauderten leise miteinander, von Zeit zu Zeit ängstlich aufschauend, als fürchteten sie, von einem zudringlichen Diener belauscht zu werden.

Oben in ihren Zimmern eingeschlossen, ging die „kranke Nichte“ auf und ab.

Sie bewohnte zwei miteinander verbundene Zimmer. Das erste Zimmer war vom Fußboden bis zur Decke mit Eichenholz getäfelt, das die Zeit bereits ganz geschwärzt hatte. Anstößig an dasselbe war das Schlafzimmer. Es waren nirgends Bücher, noch Bilder, noch Nähmaterialien zu sehen. Nur die nöthigsten Möbel waren vorhanden und ein sehr armseliges Feuer brannte in dem Kamin.

Die Fenster waren mit verblühten Damastvorhängen dicht verhüllt. Hinter den dichten Falten derselben waren Eisenstäbe, welche die Zimmer zu einem wahrhaftigen Gefängniß machten.

Es war keine Spur von Wahnsinn an dem Mädchen zu bemerken, das mit raschen, ungestümen Schritten in ihrem Zimmer auf und ab ging — keine Spur von Krankheit in ihren elastischen Bewegungen, noch in ihrem Gesichte. Sie war auffallend schön, mit bleicher, durchsichtig klarer Gesichtsfarbe. Ihre Stirne war breit und schön gezeichnet, und von derselben waren üppige Massen goldbraunen Haares zurückgestrichen. Ihre Augen waren groß und dunkelgrau. Um ihren feingeschnittenen Mund lag ein Ausdruck unergleichlicher Weichheit und Güte; ihre schlank, jugendfrische Gestalt war von seltener Anmuth.

Sie ging unaufhörlich hin und wieder und blieb von Zeit zu Zeit stehen, um zu lauschen.

„Warum kommt sie nicht?“ flüsterte sie. „Wenn sie nur käme und wieder ginge. Ich werde es nicht wagen, einen Fluchtversuch zu machen, ehe ich sie nicht für die Nacht los bin.“

Sie wandte sich an's Fenster, blieb aber stehen, als sie draußen in der Hausflur gedämpfte Schritte hörte. Dann knarrte ein Schlüssel im Schloß und Mrs. Brand trat ein. Die Frau trug eine Tasse, auf welcher ein Stück Brod und ein Glas Wasser waren. Sie stellte dieselbe auf ein kleines Tischchen und blieb innerhalb der Thüre, welche sie hinter sich zuschloß, stehen.

Mrs. Brand war über die mittleren Jahre hinaus und war eine starke, anmaßende Frau mit stark geröthetem Gesichte und grauen Haarpuffen zu beiden Seiten ihrer schmalen Stirne; dazu hatte sie eine lange, stark gebogene Nase und dünne, fest zusammen gepreßte Lippen mit sehr unangenehmem, fast grausamen Ausdruck. In ihrem hochmüthigen Gesichte suchte man vergeblich nach einer Spur von Güte.

„Was ist heute Abend Deine Antwort, Bea-

trix?“ fragte sie in kaltem, klanglosen Tone, als wiederholte sie eine bereits hundertmal gestellte Frage.

„Dieselbe, wie diesen Morgen — wie gestern Abend — wie jeden Tag, seit Sie mich in dieses Gefängniß gebracht haben — nein, nein — tausendmal nein!“ erklärte das junge Mädchen mit blitzenden Augen.

Gewöhnlich war die Frau, nachdem sie diese Antwort gehört hatte, fortgegangen. Diesen Abend verweilte sie.

„Beatrice“, begann sie langsam, während ein fagenartiger Blick aus ihren Augen schoß, „Du weißt nicht, wozu Du ankämpfst. Du bist nur ein zwanzigjähriges Mädchen, das die Welt nicht kennt; in den meisten Dingen bist Du noch ein Kind. Und wir sind Drei gegen Dich im Bunde — wir Drei, die wir die Welt kennen, kühn und verwegen sind, welche Dich bändigen und unter unseren Willen beugen wollen, oder —“

„Oder mich tödten!“ schrie das Mädchen ungestüm.

Das Weib lächelte, ein seltsames, höchst widerwärtiges Lächeln. Das Mädchen sah dasselbe und schauderte.

„Das Ende muß Unterwürfigkeit oder — Tod sein!“ sagte Mrs. Brand. „Du hast es selbst ausgesprochen.“

„Ich will mich nie unterwerfen, niemals! Lieber will ich sterben!“ rief das Mädchen erblickend, aber mit entschlossenen leuchtenden Augen aus. „Mrs. Brand — ich will Sie nie wieder Tante nennen — Sie sollen nur bei meinem Tode triumphiren. Und wenn ich unter Ihren Verfolgungen sterbe, komme mein Blut über Ihr Haupt für alle Zeiten. Wie werden Sie an dem Tage, wo Sie mit Ihrem Gatten vor den Richterstuhl des Ewigen hinstreten müssen, die Vorwandtschaft verantworten, die Sie der Ihrer Sorgfalt anvertrauten Nichte angedeihen ließen? Mein Vater glaubte mein Glück zu begründen, als er mich bei seinem Tode Ihnen, seiner einzigen Schwester und noch lebenden Verwandten anvertraute. Ach! wenn er nur hätte voraussehen können, was kommen sollte!“

„Aber er hat es nicht vorausgesehen“, sagte Mrs. Brand mit höhnlichem Lächeln. „Ich und mein Gatte sind die gesetzlichen Hüter Deiner Person, Beatrice Mohan, bis Du heirathest, oder einundzwanzig Jahre alt wirst. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Du im Verlaufe des nächsten Jahres heirathest, außer Du heirathest meinen Sohn. Du warst noch nie in Gesellschaften, hast noch nie einen Freier gehabt. Du wirst hier gewiß keine Gelegenheit haben, Bekanntschaften zu machen. Ein Jahr lang gehörst Du noch uns und siehst vollständig unter unserer Herrschaft. Wir sind in diesem düsteren, alten Hause lebendig begraben. Es gibt keinen Menschen in der Welt, der Dich auffuchen oder nach Dir fragen würde. Wenn Du hier stirbst, wird Niemand fragen, wie Du gestorben bist. Die Verwalter Deiner Besitzungen kümmern sich durchaus nicht um Dich. Du bist ganz und gar hilflos. Seit einem Monate bist Du hier eingeschlossen.“

„Ja“, unterbrach sie das Mädchen; „und seit einem Monate habe ich keine andere Stimme gehört, als die Ihrige. Ich habe während dieser Zeit kein anderes Gesicht gesehen, als das Ihrige, oder das Ihres Gatten oder Sohnes, wenn sie höhnisch zur Thür herein schauten. Sie haben mich mit Beschimpfungen überhäuft. Sie haben mich nur mit Brod und Wasser genährt. Sehen Sie, wie mager ich geworden bin“, und sie schob einen Armel zurück. „Sie haben mir Bücher, Zeitungen, ja sogar meine Näharbeit verweigert. Sie waren grausam, überhäufte mich mit Schimpf und Drohungen — Sie, meine eigene Tante, die Frau, welche meinem sterbenden Vater versprach, mir eine Mutter zu sein. Aber Sie haben mich nicht befreit. Dem Himmel sei Dank, das werden Sie nie können.“

Die Augen des Mädchens blitzten vor Ent-rüstung; ihr ganzes Gesicht glühte vor Creegung.

Die Frau betrachtete sie einige Augenblicke flüchtig und sagte dann in weichem Tone: „Du mußt dieser Einsamkeit, dieser Gefängnishaft und dieses tödtlichen Müßigganges überdrüssig sein, Beatriz. Du mußt Dich nach Deinen Spaziergängen sehnen, nach der Freiheit, aus- und einzugehen. Wüßt Du mit uns speisen? Du mußt nur versprechen, daß Du Deinen Cousin Randal binnen einer Woche heirathen willst.“

„Ich werde das nicht versprechen.“
 „Du wirst ihn heirathen oder — sterben!“ sagte Mrs. Brand in zischendem Tone mit fester drohender Miene. „Wir sind arm und in Bedrängniß. Wir haben luxuriöse Gewohnheiten, eine Stellung in der Gesellschaft, aber kein Geld, Du bist eine reiche Erbin. Dein Vater erbte ein großes Vermögen und heirathete eines. Ich hatte wohl Geld, aber das haben wir längst verbraucht. Wenn Du sterben solltest, ehe Du großjährig bist, würde Dein Vermögen mir zufallen, da ich Deines Vaters Schwester und nach Dir seine natürliche Erbin bin. Ich bin überzeugt, Beatriz, daß Du sterben wirst, ehe Du Deine Großjährigkeit erlangst, wenn Du nicht die Frau meines Sohnes Randal wirst.“

Der Ton dieser Frau war furchtbar bedeutend und aus ihren Augen sprach eine grenzenlose Bosheit. Das Mädchen antwortete nicht — es konnte nicht. Aber die Blässe seines edlen, feinen Gesichtes verrieth, daß es die furchtbare Absicht seiner Verwandten errathen hatte.

„Morgen“, fuhr Mrs. Brand in wildem, triumphirendem Tone fort, „wird Deine Nahrung um ein Dritteltheil vermindert. Wenn Dein Feuer heute Abend erlischt, wird es nicht wieder angezündet werden. Wir begannen jetzt mit strengeren Maßregeln, wie Du siehst. Wir werden Deinen stolzen Geist bald brechen. Hunger, Feuchtigkeit und Kälte werden Dich entweder zur Vernunft oder in Dein Grab bringen.“

„Das Leben mit Randal Brand wäre ein lebender Tod“, sagte das Mädchen langsam. „Von Kindheit an, gewährte es ihm das höchste Entzücken, wehrlose Thiere zu martern, Hilflose zu unterdrücken — Schützlose zu beleidigen. Und das ist der Mann, den Sie mich zu heirathen zwingen wollen! Ein Mann mit der Seele eines Wilden. Ich hasse — ich verabscheue ihn!“

(Fortsetzung folgt.)

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagu.

Fünzigstes Kapitel. In die Heimath.

(91. Fortsetzung und Schluß.)

Der Rektor schaute in das härtige Gesicht, sehr bleich und mit bebenden Lippen, ungewohnte Thränen in den großen, blauen Augen. Er mußte zu dem Mann, der seinem Sohn das Leben gerettet hatte, hinausblicken, denn Rupert Gladbys war bedeutend größer als er. Er legte die Hand auf seine Schultern und sah ihn lange und ernsthaft an, ohne eine Minute lang im Stande zu sein, Worte zu finden.

„Dem Himmel sei Dank! murmelte er endlich. — Der Himmel hat endlich mein Gebet erhört — mein —“

Er hielt inne, denn Friedrich legte ihm die Hand auf den Arm, als man die Stabentreppe herauf Schritte kommen hörte.

„Unsere Frauen wissen nichts“, sagte er.

Herr Arden stockte in dem, was er hatte sagen wollen.

„Ich habe Deine Gattin vergessen“, sagte er. Du hast also Deinen Kummer überwunden, mein Sohn?“

„Vollkommen, Vater. Erlauben Sie mir jetzt, Ihnen meine Gattin, Frau Friedrich Arden, vorzustellen.“

„Es freut mich sehr, meine Liebe, begann der Rektor, aber der Saß kam nicht zu Ende, denn mit dem frohen Schrei: „Wie, das ist ja Mabel!“ schloß er seine Schwiegertochter ans Herz und küßte sie zärtlich.“

„Es bedurfte nur das“, sagte er, um uns Alle glücklich zu machen.“

Charlotte war ziemlich erstaunt, da sie ebenso zärtlich geküßt und ernsthaft angesehen wurde, wie ihre Freundin.

„Ich wünschte, Karl könnte mich bei einem ebenso guten Vater vorstellen, dachte sie bei sich selbst.“

„Ich habe von Ihnen gehört, meine Liebe,

und nichts als Gutes gehört, erklärte sich Herr Arden; aber sie wunderte sich sehr, als sie sah, daß sie in die Rektorei in Brington geführt wurden, ehe sie noch in ein Hotel gezogen waren.

„Werden wir Ihnen nicht im Wege sein?“ fragte sie ihren Gatten, als sie den Uebrigen in einem Cab nachfuhr.“

„Ich denke nicht, mein Weibchen. Es wird sich bald Alles finden.“

Es wäre eine verlorene Mühe, das Glück des Wiedersehens in der Rektorei zu schildern, oder mit welcher Freude in Friedrichs Gattin die verlorene Mabel“ entdeckt wurde. Auch Gertrud war da, ein stolzes und glückliches junges Weib, mit ihrem Gatten und ihrem Kinde, und auch Herr Witham, um die Reisenden freundlich zu begrüßen.

Und Rupert Gladbys und seine Frau sahen zu, die Letztere etwas verwundert, bis Frau Arden zu ihr kam, ihre Hand ergriff, und sie mit wenigen liebevoll n Worten als „die Freundin ihrer lieben Mabel zu begrüßen.“

„Sie ist mehr als das“, sagte Witham ruhig. — Können Sie nicht vermuten, wer das ist?“

Ein Mensch, der das Leben meines lieben Sohnes rettete, erwiderte sie mit Wärme — ein Mensch, dem ich ewig dankbar sein werde.“

„Er ist kein Fremder, bestand Herr Witham noch weiter — wenigstens dem Rufe nach, obgleich Sie ihn, wie ich glaube, nie früher gesehen haben.“

„Kein Fremder?“ sagte Frau Arden erstaunt, dann sah sie, wie sich das Auge auf das schöne, inabenhafte Porträt Cecil Arden's richtete, das schon seit so langer Zeit an der Wand hing und die Wahrheit dämmerte vor ihren Sinnen auf. — Gütiger Himmel! rief sie — wäre es möglich?“

„Möglich und wahr, sagte Rupert Gladbys — ich bin Cecil Arden.“

Und der Rektor bestätigte seine Worte, dann folgte eine neue Begrüßung und neue Freude und gewiß hatte sich noch nie eine so glückliche Gesellschaft um einen echt englischen Theatiker im Hause des Rektors versammelt. Auch Susanne kam und bediente die Frau, welche sie so lange betrauert hatte und beging allerlei ungereimtes Zeug in ihrer Freude.

Keines von ihnen vergaß je dieses Mahl oder des Rektors einfaches, herzliches Dankgebet für die Rückkehr der Lieben, dem sie alle mit gebeugten Häuptern lauschten. Es klang tief inbrünstig für Friedrich und Mabel, als ob seine Freude fast zu groß für Worte wäre, aber es ward auch von Thränen des Dankes für die Rückkehr der Anderen unterbrochen; für den Sohn, der für todt gegolten hatte und wieder auflebte — der verloren gewesen war und wiedergefunden wurde.

Einige der handelnden Personen in diesem, dem Leben entnommenen Drama leben noch. Herr Arden jetzt sehr alt, und seine Gattin eine stattliche Matrone mit kräftigen Söhnen und schönen Töchtern um sie, und Gertrud das blühende Weib eines Geislichen im Pfarrsprengel von London. Richard Brand ist todt. Er blieb in England und seine Tochter mit ihren Kindern waren die Stütze seines Greisenalters und standen um ihn, als er starb, der glücklichste alte Mann auf der Welt, wie er selbst in seinem letzten Athemzuge erklärte.

Cecil Arden und seine Gattin sind in England Eigenthümer eines der größten und einträglichsten Theater außerhalb Londons. Charlotte regiert, wo sie einfließt als demüthiges, unbemerktes Balletmädchen tanzte, und ihr Gatte gilt als das Muster eines Theaterdirektors und als exemplarischer Gatte im Privatleben.

Friedrich und Mabel befinden sich in Australien, wunderbar gedeihend mit einer Schaar Kinder um sich; aber sie kehren in die Heimath zurück, denn Herr Arden wird krank und sehnt sich nach seinem geliebtesten Sohne. So löst sich also die Firma Moore und Arden auf und Friedrich Arden's Kinder gelangen zu großem Reichtum; denn das Gerücht spricht von einem ungeheuren Vermögen, das als Antheil auf sie entfallen ist. Mabel aber sagt, daß sie stolz auf die Thätigkeit ihres Gatten ist, und daß es keinen talentvolleren Mann auf der Welt gibt, als ihn; aber Friedrich erklärt lachend, daß Alles von ihr herkam, denn er hätte nie das Geschäft begonnen, hätte er nicht Heimath und Eltern verlassen, ihr zu Lieb.

Ende.

Allerlei.

(Als das „Land der Millionäre“) darf wohl mit Recht England bezeichnet werden. Kein anderes Land der Welt vermag auf verhältnißmäßig so beschränktem Terrain eine solche Legion von Millionären aufzuweisen. Eine englische Wochenschrift stellte eine interessante Liste zusammen, in welcher alle Diejenigen genannt werden, die während des letzten Jahrzehnts mit einerbaren Hinterlassenschaft von 250,000 Pfd. St. (gleich 1² Million Thaler) in England gestorben sind. Diese Uebersicht gewährt einen ungefähren Einblick in das Reich König Mammons auf der britischen Halbinsel. Zehn Starben dieser Liste zufolge in den Jahren 1871—1872, die mehr als 1,000,000 Pfd. St. oder 6¹/₂ Millionen Thaler hinterlassen haben, darunter Hudson Garney mit 1,100,000 Pfd. Sterling, W. Crawshaw mit zwei Millionen Pfund Sterling, C. Eyre mit 1,200,000 Pfund Sterling, Sir B. Summers (der große Dubliner Bierbrauer) mit 1,100,000 Pfund Sterling, Samuel Scott mit 1,400,000 Pfund Sterling, Thomas Alden 1,300,000 Pfund Sterling, Giles Loder 3,000,000 Pfd. Sterling, oder 20,000,000 Thaler; 53 hinterließen mehr als ¹/₄ Million Pfund Sterling, darunter der Herzog von Cleveland 500,000, Peter Aikwright 500,000, Carl of Northampton 700,000, Josef Crokley 800,000 Pfund Sterling, Thomas Thorntorn 900,000 Pfund Sterling; 161 haben mehr als eine Viertelmillion in der genannten Zeit hinterlassen. Und doch ist die Liste nicht voll. Braßley, der den Lesern wohl noch aus dem Proseje Oxfenham bekannte große Eisenbahnbau-Unternehmer, der mehr als eine Million Pfund Sterling hinterlassen hat, und Bapier sind nicht aufgezählt. Bei diesen Summen ist das Vermögen, welches in liegenden Gütern steckt, nicht mit gerechnet, sonst würde die Liste erstens unendlich größer und zweitens die Summen staunenswerther sein. So ist beispielsweise der Marquis of Westminster mit 800,000 Pfund Sterling aufgeführt, und doch repräsentiren die Einkünfte des jetzigen Marquis of Westminster ein Vermögen von 8,000,000 Pfund Sterling oder 53,000,000 Thaler. Ja, es wird gewöhnlich von demselben gesagt, daß er in jeder Minute eine Guinee (6¹/₂ Thaler) ausgeben kann, wenn er seine Einkünfte verzehren will. Peabody figurirt in der Liste mit der Kleinigkeit von 400,000 Pfund Sterling.

(Ueber das Wagner's Theater) kommen heute als Baureit, 8. August, folgende weitere Mittheilungen: Die ursprüngliche Bestimmung, daß außer den Beizügigen der Zutritt zu den demalstigen Proben Niemand gestattet sei, wurde alsbald fallen gelassen. Es ist besonders in den Nachmittagsproben immerhin ein Auditorium von mehreren hundert Personen anwesend. In den vorbereiteten Reihen sitzen Abbé Liszt und Frau Minister von Schlegel, Frau Rosina Wagner und die von Richard Wagner selbst Geladenen. Auch viele Fremde befinden sich unter den Hörern, Patrone des Wagner-Unternehmens, Mitglieder der Wagner-Vereine, ältere und jüngere Musikbesessene, die man sofort daran erkennt, daß sie die Partituren in die Proben mitbringen und nachlesen. Die Fremden sind zum Theil aus weiter Ferne gekommen, so z. B. aus Chicago, Brüssel, London. Aus letzterer Stadt sind ein hervorragendes Mitglied des dortigen Wagner-Vereines und ein Berichterstatter des „Standard“ anwesend. Die Proben finden in der Weise statt, daß Vormittags von 8—10 Uhr das Orchester allein Probe hat, wobei in der Regel ein ganzer Akt durchgenommen wird; am Nachmittag von 5—7 Uhr treten dann die Sänger und Sängerinnen dazu. Diese Gesamtproben sind, was Gesang und Musik anlangt, schon ziemlich glatte Aufführungen. Die Sänger und Sängerinnen entfalten bereits ihre vollen Stimmkräfte. Das Orchester spielt, wie sich das von solchen Musikern ja nicht anders erwarten läßt, wie aus einem Gusse, so daß Wagner selbst oft in laute Anerkennung ausbricht. (Wagner hat während der Proben seinen Platz an einem Tische dicht am Rande der Bühne, dem Dirigenten Richter gegenüber, der mit eiserner Ruhe und Festigkeit das Orchester führt, während Wagner seinerseits durch seine Bewegungen in der ihm eigenen lebendigen und originellen Weise die musikalischen Figuren zeichnet und die Art, wie er sie dargestellt wissen will.) Bedenkt man nun, daß im nächsten Jahre die Hauptproben noch zwei volle Monate (Juni und Juli) dauern werden, und daß hiesfür das selbe Personale bereits engagirt ist, so ist wohl anzunehmen, daß die Aufführungen künstlerisch Gediegens bieten werden. Bis jetzt sind „Meingold“, „Walküre“ und der erste Akt aus „Siegfried“ durchgenommen. Geht es in der gleichen Weise fort, so werden die Proben am nächsten Donnerstag mit dem letzten Akte aus der „Götterdämmerung“ zu Ende gehen. Hierauf will Wagner, wie er in der gestrigen Probe erklärt hat, den Musikern zwei Tage zur Rast und zu Ausflügen lassen, am Samstag Abends aber dieselben sämmtlich als seine Gäste zum Abschied bei sich sehen.

(Lithographie.) Während eines Gewitters hatten drei Kinder in Americus, Georgia, kürzlich unter einem Baum Schutz gesucht. Dieser Baum wurde vom Blitz getroffen und auf dem Körper eines jeden der drei momentan betäubten, jedoch sonst unverletzten Kinder befand sich eine mehr oder weniger deutliche Lithographie des Baumes.

(Inserat an einen Dieb.) Die Diebe muß man anständig behandeln, dachte der Postenbote der Salingers, und veröffentlicht in einer Berliner Zeitung folgendes Inserat: Samstag Abends fand Jemand auf dem Deck eines Waggons der Pflanz-Güterbahn ein rothjuchenes Portemonnaie mit gelbem Verschluß in meiner rechten Hosentasche. Indem ich den ehrlichen Finder wegen des geringen Inhalts von vier bis fünf Thalern höflichst um Entschuldigung bitte, da er freundlich bedenken möge, daß die Lantienen augenblicklich nur schwach ausfallen, setze ich ihm gleichzeitig an, daß belagtes Portemonnaie mir ein liebes Andenken ist, das ich nur ungen verliere. Vielleicht veranlaßt ihn diese Bemerkung, sowie der Umstand, daß ihm sein Geschäft, nur hineinzugreifen in's volle Menschenleben, ja ohnedies eine Menge Portemonnaies zuführt, mir das meinige unter Zurückhaltung des Inhalts freundlichst zurückzusenden.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geldvorschuße
auf Pensions- und Gagebögen alle Gattungen Waaren, Loose Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine, Agentengeschäfte
Elisabethplatz
Nr. 12, 8. St. 13.

Ein Kapitalisten
2-8000 fl. st. e. r. g. e. n. t. sind bereit zu verwerthen, das solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agentur-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. 13. 17167

Ignaz Käs'
Placirungs-Bureau befindet sich seit 1. August: Waisen-gasse Nr. 10, im Hofe 17087

Ehron-Defen,
150 Stück Schwedische und Rachel-Defen, sind wegen Neubau des Hauses zu dem billigsten Preise zu haben
Käfer, VIII., Sanktgasse 9, Pest. 17066

On demande
un jeune homme parlant français et allemand pour voyager avec des marchandises françaises cautionnement déposé 6 à 800 florins appointements et intérêts dans les affaires poste restante „B. C. 24“ Pest. 17268

Ein Haus in der
Theresienstadt, Pulverthurm-gasse, nahe an der Bahn, solid gebaut, mit 10 Wohnungen und Gewölb ist zu ver-pachten. Näb. in der Exp. 17271

Als Hausmeister
und Hausinspizier sucht ein besonders gut empfohlener Mann, der bereits 5 Jahre als solcher in einem Hause bedienstet war, in einem großen Privatbause oder Hotel hier oder in der Provinz Anstellung. Näb. in der Exp. 17278

Wegen plötzlicher
Abreise werden mehrere elegante noch wenig gebrauchte Zimmer-Möbel raumend billig verkauft. zu erfragen in der Exp. d. Bl. 17292

Ein junger, lediger
Mann (38 aelt), der ein Paarvermögen von 3-4000 fl. hat und am besten Plage mit einem der größten Geschäfts-Häuser in Geschäftsverbindung steht wünscht sofortige reelle Bekanntheit mit einem feinen Fräulein oder kinderlosen Witwe, die ein Geschäft schon eingerichtet hat, be-schäftigt werden zu können. Vermögen wird eben-sowohl gewünscht. Briefe mit Bellschlag der Photographie die auf Verlangen sofort retournirt wird, bittet man zu richten an die Exp. dieses Bl. unter „N. 100“ 17250

Den P. E. Damen
beehre ich mich, anzudeuten, daß ich nach dem Ableben meines unvergesslichen Gatten, Herrn Franz Schmatlak, Beamter der k. k. öker. Staatsbahn meine in Buda-pest, Königs-gasse, über 7 Jahre befindliche Lehranstalt im Schnittzeichnen und Kleidermachen unter einer neuen Adresse für weiterhin höchlich empfehle. Besetzt von meinem Verufe bin ich stets bemüht neue Verbesserungen im Schnittzeichnen zu erfinden, und die Lehr-methode immer leichtfaß-licher zu machen. Wollen mich die p. t. Damen Buda-pest's auch fernerhin mit einem zahlreichen Besuch erfreuen. Es werden bei mir elegante, so wie ein-fache Roben, Braut-, Trau-er- und Kinderkleider schnellstens zum Antertigen ange-nommen. P. E. Schüllerinnen aus der Provinz werden gegen annehmbare Beding-nisse in Kost und gänz-liche Verpflegung aufge-nommen. Mündliche Bes-prechung, sowie die Aufnah-me der p. t. Schüllerinnen täg-lich von 10 bis 12 Uhr Vorm- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Marie Schmatlak Lehrerin im Schnittzeichnen und Klei-dermachen, Buda-pest, Theresienstadt, Fabrik-gasse Nr. 18, zweites Haus von der Ecke der Radialstraße. 17270

Gold
für Gold, Silber und Ver-satz Scheine in ter Gold-handlung
Wetter,
Satsvanerg. 15, vis-à-vis der neuen Weltgasse, Buda-pest. 17286

Servitenplatz 6
sind im 4. Stock zwei ganz neu hergerichtete, elegante Hofwohnungen je 2 Zim-mer, Küche, Speis zc. mit parquetertem Fußboden, Wandtapeten, Wasserlei-tung zc. versehen, pr. 1. November zu verlassen. 17269

Eine gebrauchte Kupferschlange
wird zu kaufen gesucht, auch wird ein praktischer
Arbeiter
aufgenommen in der 1. ung. Wagenfabrik des Bern-card Deutsch, Buda-pest äußere Waisenstraße, nächst der kleinen Bierhalle. 17255

Ein im Konzeptsache
bewandter Herr oder Dame wird als Kompa-gnon zu einem lukrativen Unternehmen mit 1000 fl. Einlage gesucht. Näb. in der Exp. d. Bl. 17294

Ein tüchtiger
Maschinen mit monatlichem Gehalt von fl. 80, wie auch 3 Feuerleute werden auf-genommen. 17295

Gründlicher Unterricht nach
der allerneuesten Methode im **Maßnehmen & Zu-schneiden von Damenkleidern** nebst Zeichenunterricht. Näh IX., Stern-gasse Nr. 7, vis-à-vis vom Erz. Kertapoly'schen Hause: unter dem Thore rechts. Außer vollen-kommener Ausbildung im Kleidermachen, werden da-selbst auch alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten übernommen und geschmack-voll und prompt effectuirt. 17219

Den P. E. Damen
beehre ich mich, anzudeuten, daß ich nach dem Ableben meines unvergesslichen Gatten, Herrn Franz Schmatlak, Beamter der k. k. öker. Staatsbahn meine in Buda-pest, Königs-gasse, über 7 Jahre befindliche Lehranstalt im Schnittzeichnen und Kleidermachen unter einer neuen Adresse für weiterhin höchlich empfehle. Besetzt von meinem Verufe bin ich stets bemüht neue Verbesserungen im Schnittzeichnen zu erfinden, und die Lehr-methode immer leichtfaß-licher zu machen. Wollen mich die p. t. Damen Buda-pest's auch fernerhin mit einem zahlreichen Besuch erfreuen. Es werden bei mir elegante, so wie ein-fache Roben, Braut-, Trau-er- und Kinderkleider schnellstens zum Antertigen ange-nommen. P. E. Schüllerinnen aus der Provinz werden gegen annehmbare Beding-nisse in Kost und gänz-liche Verpflegung aufge-nommen. Mündliche Bes-prechung, sowie die Aufnah-me der p. t. Schüllerinnen täg-lich von 10 bis 12 Uhr Vorm- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Marie Schmatlak Lehrerin im Schnittzeichnen und Klei-dermachen, Buda-pest, Theresienstadt, Fabrik-gasse Nr. 18, zweites Haus von der Ecke der Radialstraße. 17270

Eine Dreisleret,
lebhafter Posten, ist zu ver-kaufen. Näb. in Exp. d. Bl. 17211

Eine Lottokollektur
und Dienstbotenvermitt-lungs-Anstalt sammt Re-quisiten ist wegen Fam-ilien-Angelegenheiten mit Kaution um 1600 fl. all-so-gleich zu verkaufen; billi-ger Hauszins. 17293

Es werden zu placiren gesucht:

- 1 Hausinspizitor,
 - 2 Kassiere
 - mit 1000 fl. Kaution, 150 fl. Gehalt monatlich,
 - 2 Aufseher,
 - 1 Magazineur,
 - 1 Förster,
 - 1 Ausläufer,
 - 1 Geschäftsführer,
 - 1 Praktikant,
 - 1 Hausmeister,
 - 1 Kammerdiener,
 - 5 Agenten,
 - 1 Kanzleidiener,
 - 1 Stenist,
 - 1 Gesellschafterin,
 - 1 Reisebegleiterin,
 - 1 Hausmeister.
- Näb. Theresienstadt, Pst-fergasse Nr. 10, 1. St. 14 17296

Jährlich 1000 fl
Einkommen sind heutzutage beachtenswerth. In einer volkreichen Provinzstadt Angarns starb der dort lang-jährig beschäftigte gewese-ne Klaviermaitre Herr J. Wolf, daher es einem geschickten Klaviermaitre wenig Mühe-kosten würde, sämtliche Unterrichtsstunden im Tage besetzt zu erhalten. Behufs näherer Auskunft wende man sich an die Exp. des Bl. 17298

10,000 fl.
werden auf ein Pester Haus (Josefstadt) gegen Prima Loto-Intabulation zu 12% Zinsen aufzunehmen gesucht. Offerte unter „D. E. 102“ poste restante, Hauptpost, Buda-pest, zu adressiren. 17300

Ein Gasthaus,
gangbarer Posten, ist wegen Ueberfluthung billig zu ver-kaufen. Adresse in der Exp. 17230

Erledigte
Sekretär-Stelle

beim I. Buda-pest. Dienst-männer-Selbsthilfsverein pr. 15. September d. J. Be-werber haben ihre mit Zeugnissen über Befähigung versehenen Gesuche (ungar-isch und deutsch) beim Vereinspräsidenten Herrn A. Berger, obere Waibzelle 80, bis 1. September d. J. abzugeben. Gehalt 500 fl. Später einkommende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. 17297

1000 Gulden
sind auf ein Pester Haus gegen Prima Loto-Intabu-lation zu 12% Zinsen zu vergeben. Anträge unter „N. G. 186“ poste restante, Hauptpost Buda-pest zu adressiren. 17299

4000 - 5500 fl.
werden auf ein Pester Haus zu 15% Zinsen gegen In-tabulation, I. Satz, au zu-nehmen gesucht. Offerte sind sub Chiffre „D. K. R.“ poste restante Hauptpost Buda-pest zu adressiren. 17301

Ein Gewölb

mit Wohnung, ferner eine separate ebenerdige Woh-nung ist im II. Bezirk, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 16, vis-à-vis der Dreifas-en-Kaserne mit 1. November 1875 zu vermieten. Nähe-res zu erfragen bei der Hausfrau. 17302

Als Hausfräulein
wünscht ein solides gut erzogenes Mädchen, aus einem guten Hause, 22 Jahre alt, in einem distinguirten Hau-se wenn auch in der Provinz, ge unter strengster Diszi-plin unterzukommen; dieselbe ist in drei Sprachen mächtig, wie auch in der Haushaltung sehr bewandert Im Weiß- und Kleidernä-hen, selbst auf der Maschi-ne, ist diese be vollkommen fertig. Auf Honorar wird wenig, bester aber auf gut-liche Behandlung gesehen. Offe-rierte erbittet man sub Chiffre „A. R.“ poste restante Buda-pest. 17187

Die Kaffeehaus-Ein-
richtung des Café Szidon, gr. Kronengasse Nr. 18, ist theilweise oder im Gan-zen zu verkaufen. Zu erfra-gen daselbst. 17145

Eine Dame
von vorzüglicher Bildung, der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache mächtig, tüchtig im Klavierspielen, sucht ein Haus, wo sie gegen Unter-richt ein separates Zimmer nebst Verpflegung hätte. Selbe empfiehlt sich auch für Lektionen. Näb. brief-lich an die Exp. dieses Bl. unter „P. 100“. 17279

3 Freunde, jung,
lühlich und reich suchen behufs Verehelichung die Bekanntheit dreier junger Damen, bei welchen Lie-benswürdigkeit und Bildung hauptsächlich bedingt wird. Für strengste Diskretion bürgen wir solidarisch mit unserem Ehrenworte. Ge-neigte Anträge, wenn mög-lich mit Photographien werden unter Chiffre „3 Freunde“ poste restante Hauptpost erbeten. 17231

Ein schönes
Gassenzimmer, möblirt, Aussicht auf die Donau, sammt gänzlicher Verpfle-gung ist für einen Herrn zu vergeben, auch ohne Ver-pflegung. Näb. in der Exp. 17115

Ein junger Mann,
bürgerlichen Standes, 27 Jahre alt, angenehmes Aus-sehen, sucht die ehrliebe Bekanntheit einer anstän-digen Dame. Geneigte Anträ-ge unter strengster Diszi-plin erofftet man unter der Chiffre „D. S. Nr. 41“ an die Exp. d. Bl. 17140

Eine Erziehlerin,
die im Deutschen, Franzö-sisch und Klavier gründ-lich unterrichtet, wünscht sich wenig, bester aber auf gut-liche Behandlung gesehen. Offe-rierte erbittet man sub Chiffre „A. R.“ poste restante Buda-pest. 17187

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magi-ster der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** jedes glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden so-gleich beantwortet und Medika-mente besorgt.

5 fl. Honorar!
für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, raunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,
prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nach-mittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Satsvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16. 5002

Honorirte Briefe werden so-gleich beantwortet.

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden,

heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath,** Pest, Zweinöckergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 Uhr und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten be-rastet, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-sinnigen Behandlung leiden: nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die Homöopathie. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so-gleich wirksame, daß üble Folgen nicht zu besorgen sind. Die Dosis ist einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Verufe nicht geföhrt.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2. 500 3

Inhaber meh-
rerer Auszelehn-
ungen.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-schläge, Harnbeschwerden zc., selbst hart-näckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend er-probten, einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dau-erhaften Erfolges sau-ernd schnell gründlich geheilt (neu entstan-dene in 48 Stunden) insbesondere Harn-röhrenflüsse, obfrisch oder alt, in 3-4 Tagen von

J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-spital allhier.

Ordinationen-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Satsvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Feinyl“, 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-tags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten sepa-rirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.